MITTEILUNGEN DER

# KARL-MAY-GESELLSCHAFT

16. Jahrgang

NUMMER 61 AUGUST 1984

**Zu unserem Titelbild** (Archiv Manfred Hecker)
Der Karl-May-Übersetzer Dr. Jiri Stanislav Guth-Jarkovsky (1861 - 1943) mit der von ihm gestifteten Trophäe (Aufnahme aus dem Jahr 1935).
Siehe dazu unseren Beitrag auf Seite 28 dieses Heftes.

**Zu einem Mißverständnis**
(in Herbert Meiers "Hobble und Oedipus auf schwachen Füßen", M-KMG Nr. 59, spez. S. 49)
Ich bin von Herbert Meier zitiert worden, möchte mich aber keineswegs unter die Psychoanalysegegner einreihen lassen. Zu einer gründlichen Gegendarstellung habe ich aber momentan weder Zeit noch Kopf.

Wiltrud Ohlig

**Karl May in der bildenden Kunst**
Vom 1. April bis zum 16. Mai fand in der Staatlichen Kunsthalle Berlin eine Ausstellung von Werken des Künstlers Rudolf Schlichter (1890 - 1955) statt, über den wir im nächsten Heft noch ausführlich berichten werden, denn er war, wie seine ebenfalls im 3. Reich verfemten Freunde George Grosz, Egon Erwin Kisch und Carl Zuckmayer ein großer May-Freund. Leider scheinen jedoch die meisten seiner zahlreichen May-Bilder verschollen zu sein. In der Ausstellung wurde nur seine "Miß Admiral" gezeigt.

Nahezu gleichzeitig mit dieser Ausstellung erschien in den Verlagen Neues Leben, Berlin (DDR), und Müller & Kiepenheuer, Hanau, eine Sonderausgabe von Karl Mays 'Der Schatz im Silbersee' mit 29 ganzseitigen Illustrationen und einem mehrfarbigen Umschlagbild von Josef Hegenbarth; die Bilder stammen aus den 30er Jahren. Werner Klemke, der im Vorwort auch auf Sascha Schneider und Max Slevogt hinweist, sagt abschliessend: "Es ist schön zu wissen, daß die Bilder zum 'Schatz im Silbersee' jetzt unter die Leute kommen. Die Bilder dieses wunderbaren Fabulierers, eines der großen deutschen Zeichner dieses Jahrhunderts, des Josef Hegenbarth aus Böhmisch-Kamnitz, der dort vor 100 Jahren geboren worden ist."

**Ehre wem Ehre gebührt**
(Zu M. Backhausen, "Traven und Lebius" in M-KMG Nr. 60, S. 35 f.)

Wer, wie Manfred Backhausen, erst seit 1982 durch "Bill Wyatts Buch" und eine Sendung des NDR über B. Traven alias Ret Marut Bescheid weiß, der hat mindestens 20 Jahre Traven-Forschung mit einem einzigen Satz "vaporisiert" ("1984"!). Die erste brauchbare Traven-Monographie, das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung seit mindestens 1959, erschien nämlich bereits vor 18 Jahren: Rolf Recknagel: B. Traven. Beiträge zur Biografie. - Leipzig: Reclam 1966 (2., erw. Aufl. - Leipzig: Reclam 1971). Wenn dies aus "Bill Wyatts Buch" nicht gebührend deutlich hervorgehen sollte (- der Titel des Buches läßt das beinahe vermuten - ), wäre dies mehr als schändlich; wenn Manfred Backhausen das überlesen haben sollte, wär's bloß traurig, aber wahr.

Gunnar Falk Fritzsche

Christoph F. Lorenz, Köln

# Karl Mays Prolog zu "Kyros"

Im "Karl-May-Jahrbuch 1921" setzte Max Finke seine 1920 begonnene Teilpublikation kürzerer Texte aus Mays Nachlaß fort. Der größte Teil der Veröffentlichung des Jahres 1921 ist zwar dem Drama 'Babel und Bibel' und Mays Vorstudien dazu gewidmet, doch bot er am Anfang seiner Ausführungen noch das einzig erhaltene Fragment der Mappe "Kyros", den Prolog der Natursymbole. Finke hat hier wohl mit Recht geahnt, daß das "Kyros"-Fragment hinführt (wenn auch nur in gewisser Weise) zu dem späteren vollendeten Drama, denn bei "Kyros" kann - anders als es mit den anderen Nachlaßmappen der Fall ist - kaum ein Zweifel daran bestehen, daß May hier den Anfang eines Dramas geschrieben hat, das dann nicht mehr zur Ausführung kam.

In welcher Weise er das Drama vollendet hätte, muß weitgehend offenbleiben, denn May hat außer dem Prolog nur einen Zettel "Gesammeltes" hinterlassen, der lediglich ein paar spärliche Hinweise gibt:

*"Die Ideale haben sich eines aus dem anderen entwickelt, vom Felsen bis zum Tiere. Sie hoffen, daß nun bald der Mensch kommen werde. Sie hoffen, Kyros werde es sein. Luft und Licht sind ihre fremden Freunde.*

*Der Regen } Begattung. Erde dehnt sich, wenn der*
*Die Erde } Regen sich ganz in sie verkriecht."*[1)]

Die erste Bemerkung bezieht sich auf den Inhalt des Prologs, so daß es an dieser Stelle angebracht erscheint, einmal den Prolog nach der Ausgabe von Max Finke zu zitieren. Es sei noch erwähnt, daß der Prolog im Archiv des KMV in zwei verschiedenen Handschriften aufbewahrt wird, die weitgehend textidentisch sind mit einer Ausnahme: bei der einen Handschrift werden die Namen der Natursymbole deutsch, in der anderen arabisch angegeben. Aus welchen Gründen May zwei Reinschriften desselben Textes anfertigte, wird wohl immer ein Rätsel bleiben. Jetzt sollen die 48 Blankverse (fünffüßige Jamben) des Prologs folgen, die allerdings (im Gegensatz zu der Verwendung dieses Metrums in den klassischen Werken eines Schiller oder Lessing) gereimt sind:

*Kyros*
*Dramatisches Porträt*
*von Karl May.*
*Erster Akt.*
*Erster Auftritt*
*Am Euphrat.*

*Palmen, Oleander und anderes blühendes Gebüsch. In der Mitte ein kleiner, lichter Tempel der Istar, mit einer Mondsichel gespitzt und von einem Löwen und einem Stier flankiert.*

*Die Ideale des Steines, der Erde, des Eisens, der Pflanze, des Tieres. Außer ihnen die Luft. Das Licht kommt noch hinzu.*

*Der Stein:*
*Ich bin der Fels. Im steinernen Gefüge*
*Dehn ich mich aus, soweit die Erde reicht.*
*Wer auf mich baut, der baut auf keine Lüge;*
*Ich bleibe starr, selbst wenn der Stahl erweicht.*
*Was man mir gibt, das geb ich ehrlich wieder,*
*Nur bleibe ich an meinem Platze stehn,*
*Und kriecht an mir ein Menschlein auf und nieder,*
*So mag ers tun und dann . . . nach Hause gehn!*

*Die Erde:*
*Auch ich war starr. Nun bin ich Gries und Krume,*
*Nur innerlich fühl ich mich noch als Stein.*
*Der niedrige Begriff vom Eigentume,*
*Teilt mich in Felder und Parzellen ein.*
*Doch hat der Mensch in seinen Erdentagen*
*Mich ohne Ruhe um- und umgekarrt,*
*So bringt man ihn als Dünger mir getragen*
*Und was mich quälte, wird in mir verscharrt.*

*Das Metall:*
*Auf goldnen Stufen stieg ich an die Sonne;*
*Wie Silber glänzte mir die Erdennacht.*
*Ein eisern Herz war meine Lust und Wonne*
*Und ehern, wie mein Helm, stand mir die Macht.*
*Da kam der Mensch . . . das Uebrige ist Schweigen,*
*Doch wallt in mir der Zornes dunkle Glut,*
*Und wenn die Stunde schlägt, dann wird sich zeigen,*
*Was El Madon, der Herr des Schwertes, tut!*

*Die Pflanze:*
*Gebt mir die Macht, so will ich sie nicht haben;*
*Nur wachsen will ich, wachsen, auf, ins Licht.*
*Und würde ich auch bergestief begraben,*
*Im Lenz käm ich euch wieder zu Gesicht.*
*Im greisen Baume, wie im jungen Triebe,*
*Erklingt euch meine Predigt fort und fort,*
*Daß ich nicht hassen kann, daß ich nur liebe,*
*Und das ist auch für heut mein einzig Wort!*

*Das Tier:*
*Ich war äonenlang der Schöpfung Krone;*
*Jedwede Zelle strebte auf zu mir;*
*Da kam der Mensch, stieß mich von meinem Throne*
*Und spezialisierte mich als. . . Tier.*
*Nun jagt und martert er mich allerorten;*
*Ich weiß auf Erden weder aus noch ein.*
*Wohlan also: Was ich durch ihn geworden,*
*Das will ich ihm, nichts anderes, auch sein!*

*Die Luft:*
*Ich kam als Gast aus weiter Himmelsferne*
*Geheimnisvoll zu euch herabgesandt,*
*Und was ich tat auf meinem Heimatsterne,*
*Das tu' ich nun auch hier im Erdenland.*
*Ich soll ein Segen sein im Wettersturme,*
*Ein Segen sein im leisen Atemhauch.*
*Ich geb das zu selbst beim geringsten Wurme,*
*Warum tut ihr es nicht beim Menschen auch?* "2)

Das ist sicher keine bedeutende Dichtung in sprachlich-formaler Hinsicht, aber doch vom Inhalt her sehr bedenkenswert und teilweise etwas rätselhaft. Ganz offensichtlich stellt "Kyros" in der überlieferten bruchstückhaften Form einen ersten Ansatz zu einem "Ideendrama" dar, wie es May später in 'Babel und Bibel' schaffen sollte. Kyros spielt offenbar nach Mays Plan des Ganzen, soweit er sich aus den wenigen Andeutungen rekonstruieren läßt, keine Rolle als historische Persönlichkeit, wohl aber als Mensch, auf den die Natur"ideale"

warten. Was hat man sich unter den "Idealen" des Steins, der Erde, des Metalls, der Pflanze des Tiers und der Luft vorzustellen, die May sich hier als lebend, beseelt und sprechend darstellt? Finke mutmaßte: "Unter 'Idealen' sind Symbole oder, wenn ich der grundlegenden Unterscheidung von Symbol und Allegorie folge (. . .) nur allegorische Gestalten zu verstehen."[3] Das geht sicher nicht ganz in die Irre, reicht aber als Erklärung auch noch nicht aus. Nimmt man das Wort "Ideal" von seinem griechischen Ursprung her als *"idéa"*, als "Bild, Gedanke, Idee", so kommt man dem, was May sich dachte, wohl näher. Was hier spricht, sind keine Symbole oder Allegorien, sondern die Naturkräfte in geistiger Schau, die als "beseelt" und lebend verstanden werden, wie May später in der Gestalt der Marah Durimeh die Menschheitsseele in "geistiger Schau" erblicken und darstellen konnte. Überhaupt bleibt es eine offene Frage, ob die "Symbolik" im Spätwerk Mays als konsequente Verschlüsselung und damit als Symbolik im eigentlichen Sinne bezeichnet werden kann. Viele Bilder und Gleichnisse der Alterswerke scheinen da doch mehr intuitiv erfaßt als vom Verstand her konstruiert zu sein, wobei die Frage bleibt, ob das denn die eigentliche Symbolik ausmache.

Jedenfalls zeichnet May in den Reden seiner Natur"ideale" den Stufengang der (wiederum "ideal" gesehenen) Evolution nach. Von den traditionellen vier Elementen der Antike sind nur zwei an dem Prolog beteiligt: Erde und Luft. May fügt hinzu den Stein, das Metall, die Pflanze und das Tier. Der Stein wird hier begriffen als starrer Erdenleib, als äußere, materielle Hülle der Erde, die starr und unwandelbar bleibt, aber als fest und "wahr" empfunden wird. Seltsam muten die Verse *"Was man mir gibt, das geb' ich ehrlich wieder"* an; wird hier auf die Entstehung der Gesteinsmassen in der Eiszeit angespielt? Der Mensch kann auf dem Stein wohl herumklettern, Anteil an ihm hat er nicht, denn der Stein ist noch unbelebt. Die Bamberger Ausgabe "Lichte Höhen" hat hier anstelle der letzten vier Verse des Steins vier andere, die wohl der zweiten Handschrift des Prologs entstammen und auch den Gedanken mit einbringen, daß der Fels als starre Materie erst am Ende der Zeit vergeht:

*"Da hilft kein Drängen und da hilft kein Schieben,*
*ich bleibe fest an meinem Platze stehn.*
*Und erst, wenn mich die Zeit hat aufgerieben:*
*dann werde ich zu Schutt und Staub vergehn."*[4]

Die Erde hingegen wird von May als vom Menschen umgewandelte und bebaute Erde, also verlebendigte Erde verstanden. Freilich hat die "Urbarmachung" der Erde auch oft zu Erstarrung und Tod geführt. *"Der niedrige Begriff vom Eigentume/teilt mich in Felder und Parzellen ein."* Interessant ist der Gedanke, daß durch die üblichen Methoden der Düngung der Erde das zugeführt werde, was sie "quälte" - ein für "ökologisch" orientierte Landwirte unserer Zeit nicht unüblicher Gedanke, zu Anfang unseres Jahrhunderts aber recht ungewohnt.

Die nächste Stufe auf dem Weg ins Leben bildet bei May das Metall; das mag verwunderlich erscheinen, denn gerade das Metall gilt doch als harte Materie, wenn auch in edler Form. Roland Schmid hat denn in der Bamberger Ausgabe von Band 49 auch die Worte des Metalls an den Anfang des Prologs gestellt. Aber Mays Anordnung hat trotzdem einen tieferen Sinn: das Metall läßt sich dem Licht zuordnen (Gold) oder dem Dunkel (Silber), und es steht als Symbol für die Macht (Erz). Das Metall ist formgewordene, wertvolle Materie, die vom Menschen begehrt wird und vom Menschen beherrscht wird. Doch das Metall will mehr: einst will es den Menschen unterjochen und ihm zum Kampf zwingen. So wird das Geistwesen Mensch zum niederen Gewaltmenschen, der El Madon, dem "Herrn des Schwertes" untertan ist. In dieser Stufe der Naturgewalten läßt May also schon Motive seines späteren Mysterienspiels 'Babel und Bibel' anklingen.

Dem Metall folgt die Pflanze: steht das Metall als Symbol für die harte

Materie, aber auch für die dunkle Macht der Gewalt, so wächst die ungleich beseeltere Pflanze dem Licht entgegen und will nur Liebe, keinen Haß. Mays Gedanken weisen hier deutlich Spuren der Ideen des Philosophen und Naturforschers Gustav Theodor Fechner (1801 - 1887) auf. Fechner gilt als Begründer der Psychophysik, der Lehre von der Natur als einer beseelten Schöpfung. Besonders einflußreich war Fechners Werk 'Nanna oder das Seelenleben der Pflanzen' (1848), das auch in Mays Bibliothek stand. Fechners Denken geriet in unserem Jahrhundert weitgehend in Vergessenheit; Arno Schmidts großes Buch der Metamorphosen, 'Zettels Traum', ist in seinem 2. Teil, "In Gesellschaft von Bäumen", den Lehren Fechners verpflichtet.

Mit dem Tier wird hernach noch eine weitere Stufe der Entwicklung vorgestellt, jetzt auch ganz im Darwinschen Sinne: das Tier als Krone der Schöpfung wurde vom Menschen verdrängt. Finke hat einen Widerspruch darin gesehen, daß hier doch einerseits der Mensch offenkundig schon da war und seine Spuren hinterlassen hat, daß aber auf der anderen Seite der Mensch (so die erste Notiz in "Gesammeltes") noch erwartet wird. Finkes Schlußfolgerung: "doch darf man den vorliegenden Zeilen keinen höheren Rang als den einer rohen Vorstudie zusprechen"[6] führt aber in die Irre. In der Tat liegt nämlich kein Widerspruch vor: die Worte des Tiers deuten auf den Fortgang der Weltentwicklung (Evolution) allgemein hin. Kyros aber ist im Kontext des geplanten Stücks der Mensch, der für die Natur konkret in Erscheinung tritt als Eroberer von Babylon. Es ist möglich, daß May nun in der Gestalt des Kyros zeigen wolte, wie sich auch der Mensch noch hinaufzuentwickeln hat vom Gewalt- zum Edelmenschen. Jedenfalls mußte vor dem Erscheinen des Kyros noch ein weiteres Element hinzukommen, nämlich das der Luft. Die Luft ist der lebendige Hauch Gottes, ganz im Sinne des Alten Testaments, wo die Schöpfung durch Gottes Atem entsteht (im Hebräischen gibt es nur ein Wort für "Hauch, Atem" und "Leben").

Insofern darf die Luft bei May mit Recht sagen: *"Ich kam als Gast aus weiter Himmelsferne/Geheimnisvoll zu euch herabgesandt."* Leider sind die Worte der Luft und der Hinweis *"das Licht kommt noch hinzu"* in der einleitenden szenischen Bemerkung in der Bamberger Ausgabe fortgelassen worden. Das Erscheinen des Lichts sollte nämlich vielleicht für das Himmelslicht (= Christus) stehen; allerdings wäre diese Entwicklung späteren Szenen vorbehalten gewesen. Auch der interessante Gedanke aus "Gesammeltes", daß der Vorgang des Auf-die Erde-Regnens dem der Begattung gleiche, sollte sicher im Stück noch näher ausgeführt werden. Schon so, in der rohen Skizze, erkennt man auch in dieser Idee den Versuch, die ganze Schöpfung als wahrhaft lebendig zu betrachten, vielleicht auch in Anknüpfung an Goethes "Gesang der Geister über den Wassern": "Des Menschen Seele/ gleicht dem Wasser:/Vom Himmel kommt es,/zum Himmel steigt es . . ."

In diesem Zusammenhang erhebt sich natürlich die Frage nach der Provenienz der interessanten Gedanken des "Kyros"-Fragments. Schon Finke wies in diesem Zusammenhang auf Folgendes hin: "Tier und Pflanze beseelt zu denken, ist im Zeitalter der Francé, Krall und Paula Mökel nicht verwunderlich."[7] Diese Namen dürften heutzutage freilich kein Begriff mehr sein, daher mögen einige Erläuterungen folgen. Raoul Heinrich Francé, Schriftsteller aus Wien (1874 - 1943), gründete in München ein privates biologisches Forschungsinstitut und schrieb Bücher wie 'Sinnesleben der Pflanzen' (1905). Karl August Krall, 1863 in München geboren, gründete in München-Harlaching ein "Krallsches Institut für Tierseelenkunde und Parapsychologie" und verfaßte zahlreiche populärwissenschaftliche Schriften. Paula Mökel schließlich war in keinem der einschlägigen Nachschlagewerke zu ermitteln. Es erscheint aber auch als überaus unwahrscheinlich, daß May die Werke und Ideen dieser Wissenschaftler gekannt hat. Statt in die Ferne zu schweifen, hätte Finke lieber das Gute in der Nähe gesucht: Da May ein Drama über den persischen König

Kyros schreiben wollte, hätte es nahegelegen, sich doch ein wenig in der persischen Literatur umzusehen. Die drei großen persischen Mystiker des 13. und 14. Jahrhunderts waren auch im Deutschland des 19. Jahrhunderts keine Unbekannten mehr: von Moslicheddin Sa'di (geboren ca. 1215) besaß May zwei Lyrikbände,[9] die Dichtungen des Hafiz waren durch Goethe allgemein bekannt geworden und Rumi (gest. 1273), der bedeutendste Mystiker unter den persischen Lyrikern durch Friedrich Rückerts Übersetzungen. May hat Rückerts Gedichte gekannt und für seine Kolportageromane benutzt[8]; kannte er vielleicht auch Dschelaleddin Rumis kleines Gedicht in Rückerts Übersetzung, das nun folgen soll?

"Sieh! ich starb als Stein und ging als Pflanze auf;
Starb als Pflanz' und nahm darauf als Tier den Lauf;
Starb als Tier und ward ein Mensch. Was fürcht' ich dann,
Da durch Sterben ich nie minder werden kann!
Wieder, wann ich werd' als Mensch gestorben sein,
Wird ein Engelsfittich mir erworben sein.
Und als Engel muß ich sein geopfert auch,
Werden, was ich nicht begreif', ein Gotteshauch."[10]

Das Geheimnis der Menschheits- und Naturentwicklung wird hier in ganz ähnlicher Weise wie bei May zusammengefaßt. Der "Gotteshauch" entspricht etwa dem, was May die Luft sagen läßt. Ich überlasse es jedem einzelnen Leser, aus diesem - mehr oder minder - "Zufallsfund" seine Schlüsse zu ziehen, entweder in dem Sinne, daß der Geist halt weht, wo er will - oder aber als Zeichen dafür, daß May so fern dem orientalischen Denken gar nicht war, als er seinen "Kyros"-Prolog schrieb.

Mit diesem Aufsatz geht die Reihe der kleinen Abhandlungen zu Mays Nachlaßtexten zu Ende. Ich danke Herrn Hansotto Hatzig, Oftersheim, herzlich für seine Geduld und Hilfe und widme ihm diese Beiträge in Dankbarkeit.

## Anmerkungen

1. KMJB 1921, S. 22
2. ebd., S. 20 ff.
3. ebd., S. 18
4. Band 49, Lichte Höhen, Bamberg o. J. (58. Tausend), S. 300
5. KMJB 1931, S. 258
6. KMJB 1921, S. 20
7. ebd., S. 19
8. Hedwig Pauler, Deutscher Herzen Liederkranz, Sonderheft der KMG Nr. 41 (1983), S. 29 (Nr. 87)
9. KMJB 1931, S. 284
10. in: Friedrich Rückert, Pantheon. Zweite Lese (für den Hinweis danke ich Herrn Bernhard Kosciuszko recht herzlich).

Karl Serden, Ubstadt

# Der "Karawanenwürger" unter der Lupe

Das bei Weichert, Berlin, 1894 erschienene Jugendbuch "Der Karawanenwürger" ist heute wohl die einzige May-Edition, über die noch keine lückenlose Entstehungsgeschichte vorliegt. Es verwundert daher nicht, daß einige im Zusammenhang mit der Herausgabe dieses Buches stehende Fragen bis jetzt nur ungenügend beantwortet werden konnten bzw. noch keine zufriedenstellende Erklärung fanden. Ich sage bis jetzt, denn inzwischen gibt es einige Forschungsergebnisse, die das dürftige Wissen um den "Karawanenwürger" zweifelsohne bereichern.

"Wer gab dem Schiff den Namen? " - diese in den M-KMG Nr. 53 von mir gestellte Frage fand ein lebhaftes Echo. Ich erhielt zu meiner Freude mehrere interessierte Zuschriften, die sich eingehend mit dem Thema befaßten und die wiederum zur weiteren Korrespondenz anregten. Der zustandegekommene, teils umfangreiche Briefwechsel zeitigte erfreuliche Früchte, die für das Dunkel der Angelegenheit mehr als nur kleine Lichtpunkte sein dürften. Zumindest einige Mosaiksteinchen lassen sich jetzt in das Gesamtbild einfügen, so daß die aufgebrachte Zeit und Mühe nicht vergebens war.

Ich rekapituliere: In dem besagten Aufsatz stellte ich neben der zentralen Fragestellung "Wer gab dem Schiff den Namen" vier weitere ungeklärte Punkte heraus, auf die mir das bisherige Schrifttum keine befriedigende Antwort zu geben vermochte. Im einzelnen bewegten mich folgende Fragen:

1. Wer gab dem Schiff in der Erzählung "An Bord der Schwalbe" den Namen?
2. Hat Karl May den "Karawanenwürger" bearbeitet bzw. als Buch eingerichtet?
3. Ist Karl May der Verfasser der anonymen Erzählung "Ein Kampf mit Piraten"?
4. Ist der Name Heinrich Walden (Erzählung: Auf dem Rio Gila) ein Pseudonym von Karl May?
5. Verbirgt sich hinter dem Autor Ludwig Foehse (Erzählung: Die Sklavenjäger von Lindi) vielleicht auch Karl May?

Aus dem Kreis der interessierten Mitglieder waren es besonders zwei Briefpartner, die sich angelegentlich und eingehend mit dem Fragenkomplex beschäftigten. Ihre Korrespondenz ist mehr als nur eine das Thema berührende Stellungnahme. Die Briefe sind genau recherchierte Studien, eigenständige Arbeiten, durchweg geeignet und wert veröffentlicht zu werden.

Ich darf vorwegnehmen: Die Karawanenwürger-Rätsel finden - soweit sie die angesprochenen Fragen betreffen - eine zuverlässige Lösung. Um die Forschung der beiden May-Freunde - Joachim Biermann, Münster (jetzt Lingen), und Rudolf K. Unbescheid, Hamburg - gerechterweise zu würdigen, soll eine Briefdokumentation den Vorgang erhellen.

**I. Joachim Biermann, Münster, am 14.10.1982**

Das stärkste Argument für eine Mitarbeit Karl Mays an der Bearbeitung des "Karawanenwürgers" haben Sie auf Ihrer Seite: der Name Swallow = Schwalbe ist wahrhaftig typisch für Karl May. Jedoch kann ich nicht umhin, auf meine Bemerkungen zu der Verwendung des Pseudonyms "Emma Pollmer" und auch auf die anderen untypischen Namensgebungen in der Bearbeitung zu verweisen. Darum ergibt sich die Frage, ob der Schiffsname nicht vielleicht

doch von einem fremden Bearbeiter stammen könnte. Ich bin leider nicht im Besitz einer Ausgabe des Bandes; es wäre m. E. jedoch interessant, das Auftreten dieses Namens "Swallow" im Text zu verfolgen: kommt er nur in der Überschrift vor, an welchen Stellen im Text ist er interpoliert worden? Wurde er vielleicht durch die Illustration angeregt? In der Bearbeitung für den "Deutschen Hausschatz" ("Girl-Robber", 1879) hat das Schiff auch noch keinen Namen. Warum hat May, falls er den "Karawanenwürger" bearbeitet hat, nicht auf diese weitaus bessere Fassung zurückgegriffen?

Dieselbe Frage ergibt sich auch für andere Erzählungen, etwa für den "Ehri"; im selben Jahr (1894) erschien 'Am Stillen Ocean' mit der Hausschatz-Fassung! Im "Karawanenwürger" die alte Fassung und dazu noch unter Pseudonym? Das wäre der "Old-Shatterhand"-Legende doch sehr abträglich gewesen! Auch die Erzählung 'Der Brand des Oeltals' wäre jedem May-Kenner in ihrer motivischen Nähe zu 'Winnetou II' aufgefallen. Auch ein Gefährte namens Bill Harry wäre auf Unglauben gestoßen: solche Abenteuer pflegt Sam Hawkens doch nur mit Old Shatterhand an seiner Seite zu erleben! Ich meine, Karl May hätte als Eigen-Bearbeiter dafür gesorgt, daß keine größeren Unstimmigkeiten gegenüber den bis Band 15 gediehenen Gesammelten Reiseerzählungen aufgetreten wären. Etwa in der Form, wie er die Bearbeitung der "Rose von Kairwan" im gleichen Jahr durchgeführt hat: das Pseudonym Karl Hohenthal für 'Ein Dichter' taucht nicht mehr auf, alle Nähe zu den Ich-Erzählungen wird vermieden (Neufassung der letzten Abtheilung!).

Interessant ist auch die Frage, ob die drei anderen Erzählungen von Karl May stammen. Sie ist ja unabhängig von dem Problem der Mitarbeiterschaft Mays an diesem Band.

Für 'Die Sklavenjäger von Lindi' möchte ich dies mit ziemlicher Sicherheit verneinen. Sowohl der Autorenname Ludwig Foehse (may-untypisch) als auch das Jahr der Anfügung (1902) scheinen mir recht eindeutig dagegenzusprechen.

Auch bei 'Auf dem Rio Gila' würde ich eine Verfasserschaft Mays eher verneinen, selbst wenn einiges dafür spricht, wie Sie es in Ihrem Aufsatz aufzeigen. Allein die Tatsache des späteren Anfügens ohne Abstimmung der Paginierung (wie Guntermann es beschreibt) scheint mir eher für ein Anhängen dieser Erzählung an den "Kassenschlager" (Guntermann) "Karawanenwürger" zu sprechen.

Anders scheint mir die Lage bei 'Ein Kampf mit Piraten' zu sein. Diese Erzählung war von Anfang an in dem Band enthalten, der ja ansonsten nur May-Texte und dazu nur solche aus den "Frohen Stunden" brachte. Dann müßte man aber folgende Fragen stellen: Spricht nicht einiges dafür, daß auch dieser Text für die "Frohen Stunden" gedacht war? Entweder gehörte er mit zum "Frohe-Stunden"-Paket, war aber aus irgendwelchen Gründen dort nicht zum Abdruck gekommen, oder - er ist dort doch veröffentlicht: Im Inhaltsverzeichnis des KMG—Reprints der "Frohen Stunden" findet sich ein Titel 'Unter Corsaren'. Vielleicht der Urtext? Das wäre nachzuprüfen. Auf jeden Fall kann ich mir schlecht vorstellen, daß man bei Liebau nichts von der Identität Emma Pollmer = Karl May wußte. Ich glaube, man veröffentlichte hier bewußt May-Texte. Anders liegt die Sache bei Weichert: er muß und wird wahrscheinlich nichts davon gewußt haben. Auf den "Karawanenwürger"-Nachdrucken fehlt ja nach Guntermanns Angaben eine Autor-Angabe auf dem Gesamttitel, während diese später anscheinend (bei 'Im wilden Westen' sicher) lautet: "Von Karl May u.A.".

**II. Joachim Biermann, Münster, am 30.10.1982**
(Nach Erhalt der "Karawanenwürger"-Kopien)

Zunächst zu den beiden Erzählungen mit unsicherer Verfasserschaft. Hier muß ich mich doch den Einschätzungen von Herrn Dr. Schulz anschließen. Ich

habe versucht, die beiden Texte text- und stilkritisch durchzulesen und dabei folgendes festgestellt:

**'Ein Kampf mit Piraten'** (anonym). Die Erzählung weist ein durchaus typisches Maythema auf, die Verarbeitung entspricht jedoch nicht seiner üblichen Vorgehensweise. Die Erzählung bleibt weitgehend vordergründig, ohne in irgendeiner Weise eine Vorgeschichte zu liefern. Diese wäre für mindestens einen der Kapitäne bei May aber zu finden, allein damit er die Möglichkeit erhielte, moralisch Stellung zu nehmen: entweder zugunsten des englischen Kapitäns (oder besser eines biederen deutschen) gegen einen verbrecherischen Freibeuter à la Landola, oder zugunsten des heldenhaften Piraten à la Surcouf, der gegen die hochmütigen und weltherrschaftsbegierigen Engländer auszieht zum Schutz der Unterdrückten. Im vorliegenden Text nimmt der Autor jedoch keinerlei Stellung, der moralische Aspekt bleibt seltsam verschwommen: Sowohl die Engländer rüsten sich zum "mörderischen Feuer auf den Feind" als auch die Piraten, diese "mörderische Mannschaft" (S. 108).

Auch stilistisch ist diese Erzählung anders, als May es tat, aufgebaut. Zunächst sind die Dialoge nicht, wie bei May, in einem stets mit neuem Absatz beginnenden spannungssteigernden Wechselspiel aufgebaut, sondern immer in die Abschnitte eingebaut und meist von mehr oder weniger langen Einschüben unterbrochen. Dabei bleiben sie auch meist sehr gestelzt. Antworten wie "Wohl, wohl, Sir!" (S. 106) würden bei May doch lauten: "Aye, aye, Käpt'n!". Auch der übrige Text bleibt etwas steif und unbeholfen, was der Spannung gerade an den entscheidenden Stellen erheblich Abbruch tut (vgl. etwa S. 107 Mitte). Hier hatte May auch schon in seinen frühen Texten große Meisterschaft erreicht (vgl. etwa 'Auf der See gefangen'). Auch die auffallend häufige Verwendung des Wortes "Pfeffer/pfeffern" trifft man bei May sonst nicht an. Schließlich kann auch der die Belohnung der englischen Mannschaft schildernde Schlußsatz als ein Indiz gelten, daß dieser Text doch wohl nicht von May stammt.

**'Auf dem Rio Gila'** ("von Heinrich Walden"). Dieser Text weist eine ganze Reihe von Motiven auf, die wir auch bei May kennen: Auswanderer nach Amerika, Deadly dust, Komanchen und Apachen als Gegner u. a. Doch auch hier ist die Verarbeitung höchst untypisch für May. Da ist zum einen die Tatsache, daß der gesamte Text keine einzige Dialogstelle aufweist - schon allein dies spricht gegen Mays Autorschaft. Auch das Amerikabild - weitgehend pessimistisch - ist in dieser Form bei May nie zu finden, ebenso die Behandlung der Deutschen in Amerika: bei May sind sie stets positiv dargestellt und werden auch so von den übrigen Personen angesehen; deutsch sein bürgt für Qualitäten. Auch ein Ich-Held, der als Familienvater dargestellt wird, sich der Goldgräberei verschreibt, Schuhmacher ist und ob einer Notwehr sogar in Gewissenskonflikte gerät? Auf S. 66 hätte May außerdem mit einiger Sicherheit "Greenhorn" statt "Grüner" geschrieben.

Was jedoch recht eindeutig gegen Mays Verfasserschaft spricht, sind Handlungs- und Entstehungszeit dieser Geschichte: Handlungszeit ist 1848/49 und damit für May in gewissem Sinne zu früh (lediglich der "Waldläufer" spielt vor der für May typischen Handlungszeit, und dabei handelt es sich ja um eine Fremdbearbeitung); bei Klekih petra muß 1848 nur als Hintergrund verstanden werden. Da der Erzähler angibt, etwa fünfzig Jahre später zu schreiben (S. 71), die Geschichte Ihren Angaben nach aber 1893 erstmals erschienen ist, muß es sich bei diesem Jahr mit einiger Wahrscheinlichkeit auch um das Entstehungsjahr handeln - und da schrieb May längst nicht mehr solche Anfängergeschichten, als die Sie die Erzählung ja auch charakterisieren.

Somit bleibt der Schluß, daß diese Erzählungen mit großer Wahrscheinlichkeit nicht von May stammen. Es ist zwar recht unwahrscheinlich, bei Texten der frühen Periode Mays Verfasserschaft eindeutig zu bejahen, bei solchen Unterschieden meine ich jedoch, daß man eine negative Feststellung,

diese Erzählungen stammten nicht von May, durchaus machen kann.

Damit komme ich zur "Schwalbe". Und um es vorweg zu sagen: Der gegenüber den "Frohen Stunden" zusätzliche Satz scheint mir mit einiger Sicherheit von May zu stammen, nicht nur der Name, sondern auch die Art der Beschreibung sprechen dafür. Trotzdem möchte ich bei meiner Auffassung bleiben, daß May an dieser Ausgabe nicht mitgewirkt hat. Neben den bisher von mir angeführten Gründen möchte ich nach der Lektüre des Ausschnitts noch folgendes hinzufügen: neben einzelnen Wortveränderungen (der "erhitzte" Kessel wird zum "geheizten" und "doupliren" wird zu "doublieren") weist der Text noch zwei weitere Veränderungen auf: Die bei May für die Wiedergabe englisch geführter Gespräche stets (ich wüßte keine Ausnahme!) benutzte Ihr-Form ("Ihr wißt, Sir. . ."; bei Freundschaften kommt wohl mal die Du-Form vor) ist in dieser Erzählung durch die Sie-Form ersetzt ("Sie wissen, Sir. . ."). Auf S. 30 wurde - und dies ist der zweite Punkt - einmal das "frug er überrascht" der Erstfassung durch ein "fragte Sir Walpole überrascht" ersetzt. Diese recht unscheinbare, aber vor allem auch unmotivierte Änderung brachte mich zu folgender Überlegung: Es scheint sich hier um eine Wiedergabe der Mayschen Originalhandschrift und nicht um einen Nachdruck aus den "Frohen Stunden" zu handeln. Diese Wiedergabe wurde von einem fremden Bearbeiter durchgesehen und verändert, der an dieser Stelle keine Notwendigkeit sah, die Namensangabe "Sir Walpole" zu ändern, während in den "Frohen Stunden" möglicherweise eine Zeile durch diese Änderung gespart werden sollte. Dann könnte auch der offensichtlich von May stammende Satz mit der Namenserwähnung "Swallow" für Walpoles Schiff seine Erklärung finden: Einem aufmerksamen Redakteur wird aufgefallen sein, daß im Jahrgang 1878 der "Frohen Stunden" in zwei May-Texten ein Schiff namens "Swallow" vorkam - nämlich im 'Abenteuer auf Ceylon' und in 'Auf der See gefangen'. Um diese Überschneidung zu vermeiden, strich er im ersten Text den Satz, in dem dieser Name vorkam, einfach - bei dem zweiten Text wäre dies bei der häufigen Namensnennung zu umständlich gewesen.

**III. Rudolf K. Unbescheid, Hamburg, am 31.10.1982.**
**Die Sklavenjäger von Lindi** ("von Ludwig Foehse").

**Ludwig Foehse** gehört wie eine ganze Reihe weiterer Autoren zu den Jugendschriftstellern, die der Jugend ihrer Zeit den eben Realität werdenden Kolonialgedanken nahezubringen suchten. Es ist da etwa zu denken an Hermann Friedrich Jahnke ('Kurbrandenburg in Afrika', 1885), Karl Rudolf Oskar Höcker und sein Sohn Oskar Höcker, C. Falkenhorst, d. i. Stanislaus von Jezewski ('Jung-Deutschland in Afrika', 1894 bis 1900 in 10 Bänden, oder 'Jung-Deutschland in der Südsee', 1903), der schon einmal mit Karl May verwechselte Carl Cassau, August Niemann ('Helmut, der Patrouillenreiter', 1910), Ernst von Altenberg-Steindorf (Pseud. Ernst Neumann) - und eben an Ludwig Foehse.

Foehse wurde am 14. März 1849 in Dessau geboren und lebte dort als Kaufmann und Jugendbuchautor; er veröffentlichte viele Erzählungen, zumeist in Schriftenreihen, und starb nach 1907.

Lassen Sie mich nur einige seiner Titel nennen:

'Abenteuer in den deutschen Kolonien Ostafrikas", 1891 bei H. Liebau, Berlin;

'Unter Wilden und Seeräubern. Erzählungen aus den ostafrikanischen Kolonien Deutschlands', 1891 bei Liebau; Neudrucke z. B. unter dem Titel 'Unter Piraten und Wilden. Erlebnisse in Ost-Afrika', 1928 bei Bardtenschlager, Reutlingen, oder 'Unter Wilden und See-

räubern. Erzählungen aus dem dunkeln Erdteil', 1937 bei A. Weichert, Berlin (enthält auch 3 Erzählungen von Friedrich Gerstäcker), noch 1942 lieferbar!
'Die Ansiedler am Rufidschi. Erzählungen aus Deutsch-Ostafrika', 1895 bei Lucas, Wuppertal-Elberfeld;
'Der schwarze Prinz' war übrigens schon 1889 bei A. Weichert in Berlin erschienen;
'Unter Wilde verschlagen. Erzählungen aus Deutschostafrika', 1896 bei F. Loewe, Stuttgart, 2. Auflage 1900, 3. Auflage 1901;
'Die Pflanzung am Pangani', 1896, und Neudrucke u. a. unter dem Titel 'In den Dschungeln Ostafrikas. Eine Erzählung für die Jugend', A. Weichert, Berlin 1937;
'Der Inselkönig. Deutsch-ostafrikanische Erzählungen vom Viktoria-Nyansa-See', 1901 bei Bardtenschlager, Reutlingen.

Und viele Erzählungen in Jugendreihen, wie die "Münchner Volksbücher" = "Neue Volks- und Jugend-Bibliothek", im Münchner Verlags-Inst., München; "Kleine Volks-Erzählungen" bei J. Bagel, Mülheim; "Kleine Jugend-Bibliothek" bei A. Spaarmann, Styrum; u. a. m. Darin lassen sich zahlreiche "Indianer-, vaterländische und Erzählungen aus Deutsch-Ostafrika" nachlesen: von 'Ben- Said, der Schrecken des Nyansa-Sees' und 'Der Einsiedler von Kisiwani' bis zu 'Die Faktorei im Makonda-Lande' und 'Die Sklavenhändler von Saadani', von 'Das Geheimnis des Kilimandscharo' und 'Das Thal des Todes' bis zu 'Ituri, der afrikanische Zwergenkönig', 'Kampf am Baringo-See' und 'Piraten von Pangani'.

Keine Frage, daß sich in diesem Zusammenhang auch 'Die Sklavenjäger von Lindi' finden lassen. Einzelheiten weisen die Bibliographien jener Jahre und Kürschners Literatur-Kalender aus.

## IV. Joachim Biermann, Münster, am 6.11.82

Ich habe die Kopie von '**An Bord der Schwalbe**' nun mit dem Original in den "Frohen Stunden" verglichen. Dabei habe ich (leider) keine weiteren endgültigen bzw. eindeutigen Hinweise gefunden, die meine These untermauern könnten. Wie bereits erwähnt, wird in diesem Text grundsätzlich die "Ihr"-Anrede durch die "Sie"-Anrede ersetzt (mit einer Ausnahme: an der wohl spannendsten Stelle der Erzählung blieb der Originalton May (? ) erhalten, S. 25 - 26!), wie die Anfangs- und Endstücke der übrigen "Karawanenwürger"-Erzählungen zeigen, ist dies bei den übrigen Texten offensichtlich nicht der Fall. Auf einen Fremdbearbeiter deuten auch die Berichtigungen Mayscher Ausdrücke, besonders im Bereich der Fremdwörter. Hier einige Beispiele:

- S. 22: Midshipmen (statt orig. Midschipmen)
- S. 23: Engländer (Statt orig. Englischmens; - eine Eindeutschung findet sich auch auf S. 102: Schreiber statt orig. Clerc)
- S. 31: u. ö.: doublieren (statt orig. doupliren)
- S. 32: Mastkorb (statt orig. Marthuth) u. Ausblick (statt orig. Ausguck)
- S. 33: Sie haben doch nicht ganz so unrecht (statt orig. Ihr seid doch nicht ganz so unrecht)

Stets umgeformt wurde auch "grad" in "gerade" (z. B. S. 33). - Neben der Auslassung einiger Sätze zu Anfang und am Ende der Erzählung fehlen an einer Reihe von Stellen auch einzelne Wörter (etwa S. 27: "Sir John Emery lachte. . . " statt "Der gute Sir John Emery lachte. . ."; S. 32: "schräg auf die Segel" statt "ganz sicher schräg auf die Segel").

Hinzufügungen gibt es neben der bekannten Schwalbe-Stelle noch zwei: die schon erwähnte auf S. 30 ("Sir Walpole" statt "er") und eine ähnliche auf S. 36: "Der Mudellier" statt "Er". Außerdem lassen sich zwei wirliche Textänderungen ausmachen. Die erste auf S. 29 erweist sich als eine Bearbeitung ad usum Delphini: statt "wird unter der Umarmung eines chinesischen Rattenfressers sterben" heißt es im "Karawanenwürger": "ist in der Gewalt eines chinesischen Rattenfängers und wird sterben". Die zweite ist mir nicht erklärlich: S. 28 heißt es im Original: "indem er zwei riesige Drehpistolen hervorzog", hier jedoch steht: "indem er einen Revolver hervorzog".

Möglicherweise deutet eine Kleinigkeit noch darauf hin, daß Mays Manuskript dem Nachdruck zugrunde lag: auf S. 32 werden im mittleren Abschnitt zwei ceylonesische Städte erwähnt. Im Original heißt es "Trinkomalo" und "Batticalao". Beides ist falsch. In 'An Bord der Schwalbe' findet sich die korrekte Schreibung nur auf den zweiten Ort: "Batticaloa". Der erste müßte richtig heißen: Trinkomali, wird aber nicht berichtigt. Diese falsche Schreibung findet sich möglicherweise bereits in Mays Manuskript, während es sich bei dem anderen Namen um ein Versehen des "Frohe Stunden"-Setzers handelt. (Abgeschwächt wird dies Argument jedoch durch die Tatsache, daß Batticaloa später mehrmals in richtiger Schreibweise in beiden Texten auftaucht).

Hier möchte ich Ihnen aber noch einen weiteren Punkt mitteilen, der meine These eventuell stützen könnte, daß dem "Karawanenwürger" Mays Handschrift zugrunde lag. Die 1877/78 von May veröffentlichten exotischen Erzählungen weisen fast alle eine einheitliche Gestaltung von Titel und Untertitel auf:

- Der Oelprinz. **Ein Abenteuer aus** den Vereinigten Staaten von Nordamerika.
- Die Gum. **Ein Abenteuer aus** der Sahara
- Der Africander. **Ein Abenteuer aus** Südafrika
- Vom Tode erstanden. **Ein Abenteuer aus** Californien
- Die Rache des Ehri. **Ein Abenteuer aus** dem südöstl. Polynesien
- Die Rose von Sokna. **Ein Abenteuer aus** der Sahara

Demgegenüber wirkt 'Ein Abenteuer aus Ceylon' so, als sei hier der Haupttitel weggelassen und stattdessen der Untertitel zur Überschrift gemacht worden. Enthielt der mögliche Originaltitel dieser Erzählung vielleicht einen Hinweis auf die Schwalbe oder lautete sogar 'An Bord der Schwalbe'? Dann wäre im Sinne meine These die Streichung verständlich.

**V. Rudolf K. Unbescheid, Hamburg, am 20. - 22.12.82**

**Heinrich Walden.** Der Name dieses Autors ist biographisch in den einschlägigen Nachschlagewerken der Zeit nicht zu ermitteln. Ich zähle zu diesen Werken etwa: Franz Brümmer, "Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart", 6. völlig neu bearb. u. stark verm. Auflage, Bd. 1 bis 7, Leipzig, Reclam o. J. (am 31.12.1912 abgeschlossen) - und Kürschner's Literatur-Kalender, die die Universitätsbibliothek Münster nahezu lückenlos gesammelt hat. Übrigens wird hier bei Karl May niemals Heinrich oder H. Walden als Pseudonym genannt.

Bibliographisch verzeichnet findet sich H. Walden bzw. Walden, Heinr.,

1. im Heinrichs von 1896 - 1900, Seite 607:
   "Indianer- u. Volksbibliothek" (früher: Jugend u. Volksbibliothek) Berlin
   A. Weichert: Enthält Erzählungen von O. Becker, W. Bolten, . . . E. Waldau, H. Walden . . . u. a.
2. Kayser's Bücher-Lexikon, 1895 - 1898:
   Dort wird Indianer- usw. ebenfalls notiert und darunter auch die Nr. 93, erschienen 1896:
   "Walden, Heinr., auf dem Rio Gila. E. Erzählg. aus d. Südwesten d. verein. Staaten v. Amerika."
   Wie alle Bändchen dieser Reihe umfaßt auch dieses Heft Nr. 93 "ca. 32 S.".

Somit scheint sich die Frage: Heinrich Walden ein Pseudonym Karl Mays? bio-bibliographisch nicht mehr lösen zu lassen. Das läßt sich wohl in der Tat nur noch textkritisch oder textvergleichend beantworten. Dazu kann ich mich natürlich nicht äußern, da ich die bewußte Erzählung nicht kenne.

Ich halte es für höchst unwahrscheinlich, daß der im "Deutschen Bücherverzeichnis 1915 - 1920" genannte Autor gleichen Namens mit Ihrem, wenn ich so sagen darf, identisch ist. Dort heißt es auf Seite 1348 bei der Aufzeichnung der Reihe "Deutsche Jugendhefte, Donauwörth, Bh. L. Auer" u. a.:

Heinrich Walden, Die Befreiung Galiziens. Nach Berichten aus dem Großen Hauptquartier zusammengestellt, Nr. 56/1917.
—, Die Blutschlacht am Isonzo. Skizzen u. Erzählungen aus dem großen Krieg, Nr. 52/1916.
—, Unter der Fahne des Propheten. Skizzen u. Erzählungen vom großen Krieg, Nr. 51/1916.
Heinrich Walden, In Feindesland. Skizzen aus dem Völkerkrieg, Nr. 31/1915.
—, Heiteres aus d. gr. Krieg. Skizzen u. Erzählungen, Nr. 45/1916.
—, Die Seeschlacht vor dem Skagerak. Skizzen u. Schilderungen, Nr. 54/1917.

Und noch einige weitere Titel dieser Art in der selben Reihe; danach schweigen sich die bibliographischen Nachschlagewerke über jenen Heinrich Walden aus!

Erinnern wir uns übrigens: Ludwig Auer in Donauwörth hatte 1875 das "Cassianeum" gegründet, dem u. a. eine Verlagsbuchhandlung angegliedert war. Im "Deutschen Hausschatz", XIX. Jahrgang Nr. 52 vom Oktober 1893, wurde dieses Unternehmen vorgestellt: es ist dies die Ausgabe, da Karl Mays 'Der Mahdi', 2. Band, 'Im Sudan', zu Ende gebracht wurde. Und ferner schrieb May an Ludwig Auer, der auch als Volksschriftsteller unter dem Namen "Onkel Ludwig" selbst bekannt war, von seiner Ägypten-Reise 1899 (siehe bitte Jahrbuch KMG 1971, Seite 174)! Soweit andeutungsweise zu den Verbindungen Karl Mays zu Ludwig Auer. Beziehungen zu einem Walden sind mir nicht bekannt.

Da der Verlag Ludwig Auer, Heilig-Kreuz-Straße 12 - 16, in 8850 Donauwörth, ja noch existiert, könnte man vielleicht aufgrund des Archivs noch etwas über den späteren Heinrich Walden mitteilen?

Im Folgenden erlauben Sie mir vielleicht noch einige Anmerkungen zu **Ludwig Foehse?**

1891 scheint das Jahr des Einstiegs von Foehse in die deutsche Jugend-Literatur gewesen zu sein. Damals veröffentlichte er neben dem Buch "Abenteuer in den deutschen Kolonien Ostafrikas. Der Jugend erzählt" bei H. Liebau, Berlin 1891, gleichzeitig mehrere Titel in drei mehr oder weniger für die Jugend gedachten Buchserien:

1. "Kleine Volks-Erzählungen" bei J. Bagel, Mülheim/Ruhr, mit 'Mango, der Seekönig. Eine Erzählung vom Nyansa-See' (Nr. 2387), 'Die Sklavenhändler von Saadani, oder Bana Heris Empörung. Eine Erzählung aus Deutsch-Ostafrika' (Nr. 2395) und 'Der Einsiedler von Kisiwari. Eine vaterländische Erzählung aus Deutsch-Ostafrika' (Nr. 2468) – alle 1891; und in den darauffolgenden Jahren eine ganze Reihe weiterer Titel mit ganz ähnlichen Themen.
2. "Münchener Volksbücher" im Münchener Verlags-Institut, München, worin es auch wieder um die ostafrikanischen Kolonien ging, mehr jedoch um Indianer, wie 'Der Adler der Berge', 'Der Gefangene der Sioux', 'Der letzte Mandanhäuptling', 'Der letzte Sitting Bull' u. v. a. m. - Titel, die seit 1891 für ein paar Jahre auch in dieser Serie herauskamen.
3. "Kleine Jugend-Bibliothek" bei Spaarmann, Styrum. Diese Reihe erschien seit 1890, die Nrn. 1 bis 24 enthielten zunächst: 9 Arbeiten von J. Norden, beginnend mit 'Die schwimmende Insel. Eine Erzählung aus dem Indianerleben'; als Nrn. 10 bis 13 dann die "Karawane"-Märchen von Wilhelm Hauff.
   Ab 1891 (Nr. 43) bis 1895 (Nr. 114) folgten dann über 50 (!) Arbeiten von Ludwig Foehse, beginnend mit 'Im Thal des Thodes'! Alle beschäftigten sich mit den jungen deutschen Kolonien, vornehmlich den ostafrikanischen, dem chinesisch-japanischen Krieg und mit den Indianern Nordamerikas.

Zwischen den Reihen-Veröffentlichungen erschienen immer wieder auch selbständige Bücher, zum Beispiel mit Ausguste Weber "Schicksalswalten. 2 Erzählungen für junge Mädchen. Mit 2 Aquarellen" bei A. Weichert, Berlin 1894; erweitert um eine weitere Erzählung von Anna Brentano-Banck 1896.

Nach der Jahrhundertwende wird es stiller um Ludwig Foehse; schließlich in den 20er und 30er Jahren noch die bekannten Neubearbeitungen der älteren Bücher.

Da der Titel 'Die Sklavenjäger von Lindi' im Rahmen der genannten Reihenpublikationen nicht aufgeführt sind, könnte ich mir sehr gut denken, daß der Beitrag in dem "Karawanenwürger" unter einem anderen Titel erschienen ist: vielleicht "Die Sklavenjäger. Eine Erzählung aus Deutsch-Ostafrika" = Nr. 86 der "Kleinen Jugend-Bibliothek" aus dem Jahre 1893.

Bekannt ist Ihnen ja: Der Verlag A. Weichert wurde am 1. Oktober 1872 in Berlin NO, Landsbergerstraße 116 a, gegründet, besaß dann verschiedene Adressen in Berlin und spielte noch bis in die 40er Jahre unseres Jahrhunderts eine Rolle unter den Jugendbuch-Verlagen. Ihnen sind ferner ja auch die Aus-

führungen über "Mays Verleger in Berlin" in: Sonderheft der KMG Nr. 33, S. 28/29, bekannt, worin "Der Karawanenwürger und andere Erzählungen" bereits für 1894 bei A. Weichert, Berlin NO, angegeben werden. Die Bibliographien schweigen sich dazu aus: Im Hinrichs 1896 - 1900 und im Kayser 1899 - 1902 wird als Erscheinungsjahr 1900 angegeben!

* * * * *

Der "Karawanenwürger" weckt Interesse. Die hier zusammengestellte Dokumentation, die nun endlich nach zwei Jahren erscheint, belegt das. Der Briefwechsel ist aber auch ein schöner Beweis, daß die Mitteilungen der KMG ein Sprachrohr sind, das gelesen, gehört und beachtet wird.

Abschließend sei nochmals festgehalten: Die Schlußfolgerung, die Herausgabe und die Bearbeitung der Karawanenwürger-Edition erfolgte ohne die Disposition und Mitarbeit von May, ist zwingend und kann wohl nicht angezweifelt werden. Die von Joachim Biermann nach akribischer Spurensuche ermittelte Wahrscheinlichkeit, daß dem Herausgeber Weichert bzw. dessem Lektorat Mays Original-Manuskripte vorlagen, die über das Frohe-Stunden-Paket (und mit dem Erwerb des Verlages Liebau, Berlin) in seinen Besitz gelangten, wird dagegen überraschen, dürfte aber voll und ganz zutreffen. Eindeutig entschieden und geklärt ist auch die Frage nach der dem "Karawanenwürger" später angegliederten Erzählung 'Die Sklavenjäger von Lindi'. Karl May hat sie nicht geschrieben. Die ausführlich recherchierte Stellungnahme von Rudolf K. Unbescheid beseitigt dankenswerterweise jeden Zweifel. Der im Buch genannte Verfasser Ludwig Foehse und hat gelebt. (Daß es jedoch in dieser Zusammenstellung gerade bei den Angaben über Ludwig Foehse Wiederholungen gibt, war unvermeidlich; der Leser möge es verzeihen.) Doch wie verhält es sich mit der Erzählung 'Auf dem Rio Gila'? Ist der Name Heinrich Walden ein May-Pseudonym? Nach den ermittelten Ergebnissen ist eine genaue Festlegung schwierig. Wie man sich auch entscheidet, dafür oder dagegen, ein Fragezeichen bleibt. Der Schleier konnte zwar gelüftet werden, so daß an eine Identität mit May wohl nicht mehr zu denken ist. Aber wie gesagt, mit letzter Sicherheit läßt sich das nicht behaupten. Bei der anonymen Geschichte 'Ein Kampf mit Piraten' verhält es sich ähnlich. Auch hier ist ein genauer Nachweis wohl nicht mehr zu führen. Der Textvergleich sollte aber auch hier überzeugen. Ich verschließe mich deshalb nicht mehr dem Argument von Dr. Karlheinz Schulz und bin ebenfalls geneigt anzunehmen, daß Karl May nicht der Verfasser dieser Erzählung ist.

Zum Schluß noch ein Zitat von Ekkehard Bartsch, der mit seine Meinung zu dieser Sachlage am 12. Januar 1983 ebenfalls übermittelte und der seinen Brief wie folgt beendete: "Wenn man weiß, wie Jugendbuch-Redaktionen solcher Verlage wie Weichert usw. zu verfahren pflegten, so wundert es einem auch gar nicht, daß in solchen Bänden auch irgendwelche Fremdtexte dem Leser 'untergejubelt' werden!"

---

**Inhaltsverzeichnis für die Mitteilungen Nr. 51 - 60**

ist in Vorbereitung und wird den Mitteilungen Nr. 62, die Ende November erscheinen, beigelegt werden!

Woiciech Kunicki, Wroclaw

# Gustav Rasch - ohne Karl May wäre er vergessen

In der vorliegenden Notiz versucht der Verf. eine der von Karl May in der ersten Periode seines Schaffens benutzten literarischen Quellen darzustellen. Zum Gegenstand wurde die Erzählung "Die Gum" ("Frohe Stunden", 1877).

Der Autor, der, wie es dem Verf. scheint, nicht nur für den ersten Teil der Erzählung Mays die Ideen gab, hieß Gustav Rasch, und die erste Auflage des uns interessierenden Buches "Nach Algier und den Oasen von Siban in der großen Wüste Sahara. Ein Reisebuch durch Algerien" erschien 1866 in Berlin.

I. Die Rekonstruktion des Lebenslaufes jenes seinerzeit bekannten Reiseschriftstellers ist nicht allzu einfach (zugleich aber nicht allzu notwendig).

"Rasch, Gustav, in Berlin, ausgezeichneter Reiseschriftsteller. Seine Werke zeichnen sich durch feine und treffende Beobachtung, lebendige Schilderung des Volkslebens, männlichen Freimuth und schöne, spannende Darstellung von vielen rühmlich aus".

Soweit das Karl-Schütze-Schriftsteller-Lexikon aus dem Jahre 1862. G. Rasch wurde wahrscheinlich 1820 geboren, nahm als 30jähriger an den Wirren der Revolution von 1848 teil. Danach emigrierte er nach Paris, wo er im Frühling 1849 die damalige Elite der kommunistisch-sozialistischen Bewegung, Marx, Engels und Dronke traf.[1] Nach seiner Rückkehr nach Preußen wurde er vor Gericht zitiert und zu einem Jahr Festungshaft verurteilt. Seine Strafe verbüßte er teilweise in Berlin, teilweise in der schlesischen Festung Silberberg.[2] In der Zeitspanne 1850 - 1969, reiste er durch Europa und arbeitete in Deutschland (wahrscheinlich im Rheinland) als Jurist.[3] 1860 sehen wir ihn wieder in Berlin, wo er an der Spitze eines bürgerlichen Komitees steht und Geld für den noch im Londoner Exil lebenden Freiligrath sammelt.[4]

Seine Beziehung zu Freiligrath (er nannte ihn "mein lieber Freund" und zitierte nicht selten auch seine exotischen Gedichte) kam auch in einem Büchlein, das Rasch gemeinsam mit Struve 1867 veröffentlicht hatte, zum Ausdruck: 'Zwölf Streiter der Revolution'.

Ein spezifisches Steckenpferd Raschs, das vielleicht aus seinen Hafterlebnissen resultierte, waren Gefängnisse. In jeder Gegend, die er besuchte, besichtigte er vor allem die "dunklen Häuser". In zwei Broschüren beschrieb er Gefängnisse Londons und Berlins, 1867 veröffentlichte er seine eigenen Erinnerungen aus der Festungszeit.

In seinen sehr lebendig geschriebenen Reisebeschreibungen mischt sich klare, äußerst demokratisch geprägte Betrachtung der politischen Zeitfragen mit verschiedenen interessanten Kleinigkeiten, hervorragender Beschreibung der Landschaft und der Menschen. Rasch starb wahrscheinlich zwischen 1876 und 1880.[5]

II. Nicht ohne Belang scheint auch jene Frage zu sein, wann May das erwähnte Algier-Buch von Rasch las?

Ob die Bücher dieses "antibismarckschen" Verfassers in Waldheim zugänglich waren? Vielleicht hat May dieses Buch noch in den sechziger Jahren gelesen? Die Lage kompliziert sich dadurch, daß das Werk in zwei Auflagen erschien; die erste Auflage wurde verlegt in Berlin 1866, die zweite in

Dresden neun Jahre später - 1875. Die zweite Auflage erschien in zwei Bänden, ein wenig bearbeitet, jene Stellen aber, die als Quelle der "Gum" gedient haben, blieben unverändert.

Die Erzählung Mays erschien 1877, konnte also 1876 entstehen, in jedem Falle nach dem Erscheinen der zweiten Auflage, daraus ist also zu schließen, daß für May die Lektüre der zweiten Auflage möglich war.

May verwendete jedoch jene Bücher, die er las, sicherlich nicht nur als literarisch-geografische Quelle, sondern auch als einen bibliografischen Wegweiser. Rasch gibt nämlich in seinen "Oasen" einige Informationen und bibliografische Ratschläge an: vier deutsche und ein paar französische Titel. Von den von Rasch angegebenen deutschen Titeln befanden sich im Besitz Mays zwei, darunter auch eine seltene Studie von Elpis Melenal,"Blätter aus dem afrikanischen Reisetagebuch einer Dame" (Braunschweig, 1849). Dieser Titel ist aber nur in der ersten Auflage der "Oasen" angegeben, die zweite Auflage verzichtet auf ihn. Wenn wir also annehmen, daß May seine Quellen auch als bibliografische Hilfe betrachtete, dann können wir auch annehmen, daß er Raschs Werk ziemlich früh, vielleicht schon in den 60er Jahren gelesen hatte.[6)]

III. Rasch wurde von May einmal erwähnt: sein Name fällt in den "Geografischen Predigten":

*'Dunkle Häuser' nennt Gustav Rasch die Anstalten, welche den Übertretern des elften Gebotes: 'Du sollst dich nicht erwischen lassen' zum Aufenthalt dienen; aber es wird heller und leichter hinter den Mauern, die eisernen Gitterstäbe sind schon längst nicht mehr die Sinnbilder einer ausgesprochenen Hoffnungslosigkeit".* (Schacht und Hütte, 1875, S. 359)

Die ausdrucksvolle Bezeichnung "dunkle Häuser" finden wir auch nicht nur in dem frühen Schaffen Mays, wie z. B. in der Erzählung 'Des Kindes Ruf' (1879), sondern auch im 'Old Surehand III'.[7)]

IV. Auf welche Art und Weise May seine Quelle benutzt hat?

Er entnahm aus dem Bericht von Rasch verschiedene Informationen, die sich auf Straßennamen, Städtenamen, Topografie des Landes, Sitten und Bräuche der Bevölkerung bezogen. Der Held (ein Ur-Old Shatterhand) überquert ähnlich wie Gustav Rasch das Mittelmeer auf dem Bord eines Dampfers, der zu einer französischen Schiffsgesellschaft gehörte: "messagerie impériale". Ganz ähnlich wie G. Rasch bewegt sich der Held in der nordafrikanischen Metropole:

*"Ich ließ mein Gepäck nach dem Hotel de Paris in der Straße Bab-el-Qued schaffen, restaurierte mich dort nach Bedürfnis und begab mich dann in die Straße Bab-Azoun, in welcher die Wohnung Mr. Latréaumonts lag."* (Frohe Stunden 8/9; Orangen und Datteln 7)

May bleibt seinem Vorbild insofern treu, als er sogar seine Fehler wiederholt. So ehrt Mays Held das kleine Denkmal des berühmten Löwenjägers Jules Gérard, der (nach Rasch) im Fluße El-Kanthar seinen Tod finden sollte:

*"Nehmt euere Gewehre, ihr Männer, ihre Stimmen sollen seinem Geiste verkünden, daß der Wanderer den Gebieter des Herrn mit dem dicken Kopfe kennt"* (Frohe Stunden 24; Orangen und Datteln 39)

Die von Rasch angegebene Information über den Tod Gérards entspricht kaum der Wahrheit, denn der berühmte Franzose ist in Sierra Leone ums Leben gekommen.[8)]

Die Erzählweise Mays ergibt sich aus der ihm eigentümlichen Perspektive, die sich von der Gustav Raschs grundlegend unterscheidet. Rasch erlebt die Welt und erzählt als jemand, der eine neue, bisher ihm unbekannte Wirklichkeit beobachtet. Seinen Beobachtungspunkt könnten wir also als den des "neugierigen Beobachters" bezeichnen. Mays Held dagegen kennt schon Afrika aus seiner frühreren Erfahrung. Sein Beobachtungspunkt ist der eines Kenners, der

noch ein interessantes Abenteuer erleben will.

May entnimmt von Rasch auch metaphorische Wendungen, die er im Laufe seiner Erzählung anwendet:

Nach Rasch bezeichnet May die Region des Mittelmeeres als *"Sinnbild der Fruchtbarkeit, der Zivilisation"* (Rasch: "Wiege der Civilisation der Welt"). Die Stadt (Algier) sowohl bei May als auch bei Rasch bietet *"dem Beschauer ein sonderbares, fast geisterhaftes, ungeheuerliches Bild"*. Das Wasser in den Schotts (deren erste Beschreibung May gerade Rasch verdankt) liegt *"wie eine tote Masse, aus welcher jeder frische, blaue Ton verschwunden ist"* (Rasch 261, Frohe Stunden 21, Orangen und Datteln 33).

May verbindet manchmal einzelne Abschnitte aus der Erzählung Raschs zu einer nicht unbedingt gelungenen Beschreibung.

May: *Vor und um uns lag die Steppe im gelblichen Licht. So weit das Auge reichte, war das Plateau vollständig kahl und leer, aber diese Landschaft zeigte heute eine seltsame und lebensvolle Staffage. Der Fuhm-es-Sahar, der Mund der Wüste, hatte sich geöffnet, um zahlreiche beduinische Hirten über die Steppe zu speien (. . .)"* (Frohe Stunden 23, Orangen und Datteln 37)

Rasch: "So weit das Auge reichte, war das Plateau ganz kahl und leer. Kein Baum, kein Strauch, kein Haus, nicht einmal ein Gubri, nicht einmal ein buntes Araberzelt. Auch die lebendige Staffage der Steppe im Frühjahr, wenn die Araberstämme zu vielen Tausenden durch den Mund der Wüste in die Region des Hochlands hinaufsteigen . . . auch diese Staffage fehlte". (Rasch, 288)

Das folgende Beispiel zeigt, wie May manche seiner Handlungssequenzen anhand seines Vorbildes schuf:

Auf der Seite 283 seines Berichtes beschreibt Rasch folgende Szene:

"Die Felsen traten ganz nahe an die Ufer des Flusses heran. Weder auf dem linken, noch auf dem rechten Ufer erblickte ich einen Fußbreit Erde, um auf demselben unsere wilde Fahrt fortzusetzen. Vor uns lag der enge Felspaß, durch den man zu dem letzten Thalkessel hinabsteigt, der sich nach Süden als Mund der Sahara öffnet. Der Paß wurde ganz durch den Strom ausgefüllt. Was ich erwartet hatte, geschah. Der Araber sprengt hinab in den Strom. Ihm nach der Zug der zehn Pferde, und nun bildete das Flußbett des El-Kanthara fast eine Viertelstunde unsere Straße".

Mays Held erlebt dasselbe, selbstverständlich zu Pferde reitend:

*"Hier traten die Steinwände bis an das Ufer des Flusses heran, der die ganze Breite des Engpasses ausfüllte. Wir mußten fast eine Viertelstunde lang in den schäumenden Wellen reiten und gelangten dann in einen Talkessel von wild-großartigen Charakter"*. (Frohe Stunden 24; Orangen und Datteln 40).

Einige Fragmente hat May einfach wörtlich von Rasch abgeschrieben, z. B. die Beschreibung der Quais in Algier, und das Freiligrathsche Gedicht "Sie dehnt sich aus von Meer zu Meere. . ." (Frohe Stunden 8, 21; Orangen und Datteln 6f., 32)

V. So also sah die literarische Begegnung zweier ehemaliger Häftlinge aus. Der eine durchbrach mit viel Glück die engen Schranken bürgerlicher Welt und bereiste die exotischen Gegenden Afrikas, die alten Kulturlandschaften Europas; der andere, May, hat Waldheim gegen Arbeit in der Kolportage getauscht und die Sehnsucht nach der Ferne, die ihn erfüllte, in seine Erzählungen umgemünzt.

Soll man Mays Rückgriffe auf andere Literaten - wie sie sich gerade in seinem Frühwerk häufen - als abstoßend bezeichnen? War das spätere Urteil Pöllmanns berechtigt, May sei ein Musterbeispiel eines literarischen Diebes?

Zuerst muß man die damalige Praxis der literarischen Kolportage bedenken. Erschreckend war die Vorherrschaft des Plagiats: die Redaktionen mancher damaligen Periodika erhielten nicht selten kompakt abgeschriebene Erzählungen von Zschocke, Auerbach usw.[9]

Im Hinblick darauf scheint uns die frühe Schreibweise Mays, der in drei, vier Fällen wirklich abgeschrieben hatte (wobei diese Abschreibereien, mindestens in Hinblick auf Raschs Buch, nicht einmal eine Seite stark sind), nur aus dem Wunsche abgeleitet zu werden, die dargestellte Wirklichkeit glaubhaft zu gestalten. Der frühe May verstand noch nicht, die Sachbeschreibungen seiner "Vorbildautoren" zu entwickeln, zu vertiefen und umzugestalten. Solche Erzählungen wie "Die Gum", zeugen eher davon, welche Gefahren der Unerfahrenheit er überwinden mußte, um einmal solch meisterhafte, auch letzten Endes nach einem Muster geschaffene Beschreibung wie die der Schotts in 'Durch die Wüste' verfassen zu können.

Es scheint, daß Gustav Rasch nicht nur durch seine präzis-exotischen Beschreibungen auf May wirkte. Jene betont humane Lebenseinstellung, jene unverhüllte Sympathie mit den Unterdrückten, mit den Opfern der "dunklen Häuser", die bei May oft zum Vorschein kommt, ist wohl auch auf den Einfluß Raschs zurückzuführen.

Für die kritische Lektüre obiger Notiz bedanke ich mich recht herzlich bei Herrn Walther Ilmer (Bonn).

## Anmerkungen

1. Freiligraths Briefwechsel mit Marx u. Engels. Teil 1: Einleitung u. Text. Akademie-Verlag Berlin, 1968, S. XCVIII
2. G. Rasch: Aus meiner Festsetzungszeit. Wien 1867
3. Rasch veröffentlichte u. a.: "Der neue Advokat-Anwalt für Stadt und Land der Rheinprovinz. (. . .) 2 Bde. Berlin 1870/1871
4. Freiligraths Briefwechsel . . . , S. 237.
5. In den Jahren 1876 - 1880 notiert. Vollständiges Bücher-Lexikon (. . .) von Christian Gottlob Kayser (. . .). Leipzig 1880" keine Neuerscheinungen von G. Rasch
6. Vgl. Karl May Bücherei. Aufgezeichnet von Franz Kandolf und Adalbert Stütz. . . in: / KMJb 1931, S. 229. Das Buch ist als "Blätter aus dem africanischen Reise-Tagebuch einer Dame". 2 Bde. Braunschweig 1849 eingetragen.
7. Anmerkung der Redaktion: Wer diese verlorengegangenen Stellen wieder auffindet, wird herzlich gebeten, sie der Redaktion mitzuteilen!
8. "Gérard (Cécile - Jules-Basile), chasseur français, né à Pignans (Var) le 14 juin 1817, noyé dans le Jong (Sierra Leone) en juin 1864." La grande Encyclopédie, Paris (o. J.), Bd. 18, S. 830.
9. Rudolf Schenda: Volk ohne Buch. Frankfurt/M. 1870, S. 328

## Gegenüberstellung Rasch – May

| Rasch: Nach Algier und den Oasen von Siban in der großen Wüste Sahara | May: Die Gum in: Frohe Stunden und Orangen und Datteln |
|---|---|
| Rasch, 2<br>"Eine Aktiengesellschaft versieht unter der Firma "messageries impériales" im Namen der französischen Regierung den Postdienst auf dem Mittelmeere. Sie besitzt an 500 Schiffe und unter ihnen 65 Dampfschiffe". | *May, 8;5*<br>*"(. . .) und so ging ich mit dem Dampfer Vulkan, welcher der messagerie impériale gehörte, mit der beruhigenden Überzeugung von Marseille ab, . . .".* |

Rasch 8

"Die Stadt kehrte uns nun, da sie an - der Westküste des halbmondförmigen Golfs gelegen ist, ihre ganze Fronte zu, während wir sie zuerst von der Seite erblickt hatten.

Es war ein höchst sonderbares, fast ungeheuerliches und geisterhaftes Bild. Eine kreideweiße, ineinanderfließende Häusermasse ohne Dächer und Fenster, an dem grünen Gebirge aufsteigend, nur hier und da von kleinen, mit Eisenstäben vergitterten Löchern durchbrochen, starrte uns an. Die Häusermasse sah aus wie ein colossaler Kalksteinfelsen, eine Gypssteingrube, oder auch wie ein Gletscher bei Sonnenbeleuchtung. Hoch oben auf dem Gipfel des Küstengebirges erschienen die Bastionen des Kaiserforts".

May, 8; 6/7

*"Algier ist an der Westseite eines halbmondförmigen Golfes gelegen und kehrte dem Schiffe seine ganze Fronte zu. Die Stadt gewährte dem Beschauer ein sonderbares, fast geisterhaftes, ungeheuerliches Bild. Eine an dem grünen Gebirge aufsteigende, kreideweiße und ineinanderfließende Häusermasse ohne Dächer und Fenster starrte herab in den Hafen und sah beinahe aus wie ein Kalksteinfelsen, eine riesige Gipsgruppe oder ein Gletscher bei Sonnenbeleuchtung.*

*Hoch oben auf dem Gipfel des Gebirges erschienen die Bastionen des Kaiserforts, und am Fuße desselben zogen sich außer der Festung Mersa Edduben verschiedene Fortifikationen hin"*

Rasch, 10

"Auf dem Quai bewegten sich Gruppen weißer Burnusgestalten, Neger und Negerinnen in bunten Costümen, Frauen vom Kopf bis zum Fuß in weiße Wollenschleier gehüllt, Mauren und Juden in türkischer Tracht, Mischlinge aller Farben, Männer und Frauen in moderner, europäischer Kleidung - die afrikanische Küste erschien mit afrikanischer Staffage".

May, 8; 7

*"Auf dem Quai bewegten sich Gruppen weißer Burnusgestalten, Neger und Negerinnen in den buntesten Kostümen, Frauen, vom Kopfe bis zum Fuße in weiße Wollenschleier gehüllt, Mauren und Juden in türkischer Tracht, Mischlinge aller Farben, Herren und Damen in europäischer Kleidung und französische Militärs in allen Graden und Abteilungen."*

Rasch, 245/246

"Die Kette des Atlasgebirges bildet im nördlichen Afrika die Grenze zwischen der Region des Mittelmeeres und der Region der Sahara, zwischen dem Sinnbilde der Furchtbarkeit und der Wiege der Civilisation der Welt, und zwischen der verkörperten Unfruchtbarkeit und der hundertjährigen Zufluchtsstätte der Barbarei."

"Weite, nackte Hochebenen, hie und da mit "Chotts" oder Salzseen bedeckt, ohne jede Baumvegetation, an deren Rändern kahle Berge aufsteigen, im Sommer mit zahllosen Herden, arabischen Zelten und Kameelen bedeckt, im Herbst und Winter das Bild vollkommener Oede und Verlassenheit und dann oft in

May, 21; 32/33

*"Von dem Gebiete des Mittelmeeres sich bis zur Sahara erstreckend, also zwischen dem Sinnbilde der Fruchtbarkeit, der Civilisation und dem Zeichen der Unfruchtbarkeit, der Barbarei, bildet sie eine breite Reihe von Hochebenen und nackten Höhenzügen, deren kahle Berge wie die klagenden Seufzer eines unerhörten Gebetes aus traurigen, öden Flächen emporsteigen. Kein Baum, kein Haus! Höchstens eine einsame, halb verfallene Karawanserai bietet dem Auge einen wohltätigen Ruhepunkt, und nur im Sommer, wenn ein armseliger Pflanzenwuchs den sterilen Boden durchdringt, wandern einige Araberstämme mit ihren Zelten und Herden*

eine leichte, weiße Schneedecke eingehüllt - so ist das Bild dieser afrikanischen Steppe".

*zur Höhe, um ihren mageren Tieren eine kaum genügende Weide zu bieten. Im Winter aber liegt die Steppe vollständig verlassen unter der Decke des Schnees, welcher auch hier trotz der Nähe der glühenden Sahara mit seinen Flockenwirbeln über die erstorbene Einöde fegt."*

Rasch, 247

"Die französische Regierung hat seit einigen Jahren eine Steppenpost zwischen Constantine und Batna, welches 1021 Meter über der Fläche des mittelländischen Meeres liegt, eingerichtet, der sich eine Wüstenpost von Batna bis nach der Palmenoase Biskara, welche bekanntlich zu der Oasengruppe der Siban gehört, anschließt."

May, 22; 34

*"Wirklich hatten wir bis Batna die Steppenpost benützt, (. . .)"*

Rasch, 254

"Der Wagen gerieth zuweilen wieder in höchst bedenkliche Schwankungen, der Präfekt schrie und schimpfte; aber die Schnelligkeit, mit der die Pferde den Wagen vorwärts rissen, ließ ihn niemals zum Sturz kommen".

May, 22; 35

*"Von einer Straße gab es keine Spur; die Fahrt ging immer in gestrecktem Lauf durch Löcher, über halsbrecherische Flußbetten, steile Pässe hinan, jähe Abhänge hinunter."*

Rasch, 308

"Um ein Uhr ritt ich auf einem Pferde, welches mir der Wirth des Karavanserails lieh, aus El Utaja ab, während meine Reisegefährten es vorzogen, mit der Wüstenpost zu fahren".

May, 22/23; 36

*"Ich mußte den beiden erbitterten Passagieren recht geben, zumal ich mich bereits entschlossen hatte, auf weitere Benutzung der Diligence zu verzichten. Ein Aufenthalt in Batna war mir nicht gestattet, und so engagierte ich einen Beduinen, mich und meine zwei Begleiter auf Pferden nach Biscara zu schaffen; . . .".*

Rasch, 268

". . . auch nicht der Laut eines Vogels unterbrach die öde und schweigsame Einsamkeit, welche auf dieser weiten Fläche lagerte, wo man während der Nacht zuweilen das Gebrüll des Löwen hört, wenn er aus den Schluchten des Auresgebirgs hinabsteigt, um sich seine Beute zu holen".

May, 23; 37

*"In den wilden Tälern des Auresgebirges ist der Löwe keine Seltenheit, und wenn ich auch wegen der Eile, mit welcher wir reisten, keine Hoffnung hatte, mit dem König der Tiere persönlich zusammenzutreffen, so war es doch vielleicht möglich, seine Spur zu sehen oder gar seine Stimme zu hören".*

Rasch, 291

"Von nun an begann die Steppe einen anderen Charakter anzunehmen. Die Höhenzüge, welche die weite Fläche am Horizont begrenzten, traten näher aneinander und schoben sich allmählich zu einem immer engeren Felsenthal zusammen. Der weite Blick, der heute und gestern über die leere Fläche ins Endlose schweifte, wurde von Viertelstunde zu Viertelstunde enger begrenzt und von kahlen und nackten Abhängen festgehalten, welche ganz senkrecht aus der öden und steinigen Thalsohle aufstiegen".

May, 23; 38

*"Von jetzt an traten die Höhenzüge, welche die weite Fläche begrenzten, näher aneinander und schoben sich endlich zu einem immer enger werdenden Felsental zusammen. Der Blick, welcher bisher in die unendlich scheinende Weite zu schweifen vermochte, wurde von kahlen, nackten Abhängen festgehalten, welche beinahe senkrecht aus der Talsohle emporstiegen".*

Rasch, 293

"Es war fast an derselben Stelle, wo der Löwenjäger Jules Gérard in El Kantara ertrank".

May, 23; 38

*"Es war der Wed-el-Kantara, in dessen Fluten Jules Gérard, der kühne Löwenjäger, seinen Tod gefunden hatte."*

Rasch, 305

"Auch die Frauen kamen zum Vorschein, verschwanden aber bald wieder, nachdem sie mich eine zeitlang angegafft hatten. Sie waren sämtlich ohne Schleier, hatten das Haar in dichten Flechten und Zöpfen, welche mit rothen und blauen wollenen Bändern durchflochten waren, um den Kopf gebunden und trugen lange, bis auf die Füße hinabreichende Kleider von bunten und farbigen Stoffen. Ihre meistens schön und kräftig geformten, nackten Arme waren mit silbernen und goldenen, zuweilen mit bunten Steinen geschmückten Spangen und Bändern geschmückt, die Nägel und oft auch die Glieder der Finger mittels Henna gefärbt, zuweilen waren auch die Arme an mehreren Stellen mit blauer Farbe tätowiert. In den Ohren trugen sie goldene und silberne Ringe von enormer Größe, der Hals war kräftig mit Perlenschnüren geziert, an deren Enden Goldmünzen befestigt waren."

May, 31; 54

*"Als wir hielten, wurde das alte, vielfach zerfetzte Tuch, welches den Eingang bedeckte, beiseite geschoben, und ein Mädchen trat heraus, um uns zu begrüßen. Sie war unverschleiert; die Frauen der Wüstenaraber sind weniger diffizil als die Weiber und die Töchter der Mauren (Städtearaber). Ihr Haar war in dichte Dafira (Flechten) geordnet, welche mit roten und blauen Bändern durchflochten waren. Um die Hüften trug sie den Rahad, einen schmalen Gürtel, von welchem eine große Anzahl Ledersträne bis über das Knie herabfiel und so einen Rock bildete, welche mit Korallen, Bernsteinstücken und Kaurimuscheln verziert war. Um den Hals trug sie den Kharaz, eine vielfache Schnur von Glasperlen und allerlei Münzen. Von den Schultern hing ein leichter Überwurf bis zu dem Gürtel herab. In den kleinen Ohren hingen silberne Spangen, und um die Gelenke der feinen Händchen, deren Fingernägel mit Hennah gefärbt waren, wanden sich starke Ringe von Elfenbein, deren weißer Glanz sehr hübsch gegen die warmen Töne der braunen Haut abstach, welche der schönsten florentinischen Bronze nichts nachgab".*

Anton Haider, Pettnau

# Bausteine aus Gerstäcker

**Das Thema wurde bereits im KMJB 1979 (Bamberg - Braunschweig), S. 143 - 188, ausführlich behandelt: Josef Höck, Thomas Ostwald, "Karl May und Friedrich Gerstäcker". Die in unserem Sonderheft Nr. 50, Anton Haider, "Vom Deutschen Hausschatz zur Buchausgabe", S. 4, angekündigte Gegenüberstellung dürfte in ihrer knappen Form trotzdem willkommen sein; sie stammt aus dem Jahre 1953.**

Da mir Josef Höck liebenswürdigerweise seine "Bausteine aus Gerstäcker" zur Verfügung stellte, war es mir möglich, die von Karl May benutzte Schilderung der "Mission Dolores" von Gerstäcker, die von May und "Santa Lucia" umgetauft wurde, näher zu betrachten und will sie hier vergleichsweise darlegen:

| Friedrich Gerstäcker<br>"Kreuz und Quer" 1. Bd.<br>Seite 280 - 329 | Karl May<br>Old Surehand II, Fehsenfeld<br>Seite 82 - 86 |
|---|---|
| Es war ein mächtiges Gebäude, aus ungebrannten Backsteinen aufgebaut. Das Haus hatten nur eigentlich drei Menschen bewohnt: der Geistliche, dessen alte Haushälterin, und eine Art Factotum des katholischen Pfarrers, ein Deutscher . . . . . | *Nicht weit von Sacramento lag ein mehrere Stockwerke hohes, mächtiges Gebäude, welches einen großen Hof umschloß, dessen nach der Stadt zu gelegene Seite von der altertümlichen, aus ungebrannten Backsteinen aufgeführten Kirche begrenzt wurde.* |
| | *Das Gebäude war die Mission "Santa Lucia", deren ganze, kasernenartige Räumlichkeiten in der letzten Zeit nur von drei Personen bewohnt waren: einem alten, ehrwürdigen Geistlichen, seiner noch älteren Wirtschafterin und einen Deutschen, welcher eigentlich Karl Werner hieß, von denen, die mit ihm verkehrten, aber nach seinem Vornamen nicht anders als Sennor Carlos genannt wurde, und das Faktotum des Pfarrers war.* |
| Kaum war das Gold entdeckt und die Nachricht von jenen fabelhaften Schätzen zu gleicher Zeit fast über alle Weltteile verbreitet worden, als die Einwanderung begann, und das benachbarte Mexiko und die vereinigten Staaten zuerst ihre Scharen herüber sandten. Dann folgten die Bewohner der Westküste und Sandwich-Insulaner. Dann Australier und Europäer, und selbst die Chinesen schwärmten herüber, um ihren Teil von dem Golde zu holen, und reiche Leute zu sein. . . | *Da wurden die Goldfelder Kaliforniens entdeckt, und die Nachricht von den in den Bergen liegenden fabelhaften Schätzen rief eine Einwanderung bevor, welche zunächst aus dem benachbarten Mexiko und den Vereinigten Staaten ihre Scharen herübersandte, bald aber mit den Kindern aller Weltteile das Land überschwemmte. Den zunächst herbeieilenden Abkömmlingen der alten spanischen Conquistadoren folgten Sandwich-Insulaner, dann Australier* |

*und Europäer, und selbst Chinesen und Kulis schwärmten herüber, um ihren Teil von dem Golde zu holen und reiche Leute zu werden.*

In San Francisco sammelte sich natürlich alles, aber nicht jeder führte Zelt oder Wohnung mit, und nun mußte die Nachbarschaft ebenfalls unterbringen, was sie unterbringen konnte, da die einsetzenden Regen ein Lagern im Freien nicht mehr gestatteten. - Was wurde da aus dem alten Missionsgebäude!

*San Francisco war der Hauptsammelpunkt der Fremden, von wo aus sie weiter nach Norden oder in das Innere des Landes gingen. Sacramento war einer der hervorragendsten Nebenpunkte.*

*Natürlich führte nicht jeder ein Zelt oder eine sonstige Wohnung mit sich. Die Zahl der Menschen wuchs von Tag zu Tag, und da die einsetzenden Regen ein Lagern im Freien nicht gestatteten, so wurde alles, was zur Herberge dienen konnte, in Anspruch genommen.*

*Auch die alte Mission "Santa Lucia" erlitt ein solches Schicksal, welches mit ihrer ursprünglichen Bestimmung wenig Ähnlichkeit hatte.*

Unten in einem der Flügel errichtete ein Deutscher eine Brauerei, mauerte einen Kessel ein und fing an zu kochen. In der vorderen Flanke, zunächst der Kirche, setzte sich ein Amerikaner fest und etablierte eine Restauration, wobei er es bald zweckmäßiger fand, eines der alten, großen und öden Zimmer zu einem Tanzsalon umzuwandeln, in dem dann allwöchentlich ein paar Fandangos gehalten wurden.

Hierauf folgte ein Sohn der "Grünen Inseln", ein Ire, der an die andere Seite noch eine gewöhnliche Branntweinkneipe setzte, und der Priester mußte es sogar geschehen lassen, daß eine chilenische alte Sennora mit fünf jungen Damen, aber keine Nonnen, in das alte Kloster einzogen und nicht wieder zu vertreiben waren.

*Ein Franzose aus dem Elsaß errichtete unten in einem der Flügel eine Brauerei, mauerte einen riesigen Kessel ein und fing an, ein Getränk zu kochen, das er die Verwegenheit hatte, Bier zu nennen. In der vorderen Flanke, gerade neben der Kirche, setzte sich ein Amerikaner fest und errichtete eine Restauration, wobei er es für außerordentlich zweckmäßig fand, einen Teil des Kirchenschiffes in einen Tanzsalon umzuwandeln, in dem allwöchentlich einige "Reels, Hornpipers' oder Fandangos abgehalten werden konnten. Dadurch wurde ein unternehmender Irishman aufmerksam gemacht, an die andere Seite der Kirche eine Branntweinkneipe setzen zu lassen.*

Aber noch nicht genug. Von Buenos Ayres war ein portugiesischer Arzt nach Californien gekommen, der in San Francisco ein Hospital gründen wollte, dort aber keinen Platz fand und sich nun ebenfalls auf die Mission angewiesen sah. Er ritt hinaus, um mit dem Priester eine Verabredung zu treffen, fand ihn aber nicht mehr,

*Der alte Pfarrer konnte nichts dagegen tun. Anfangs hatte er, nicht imstande, Gewalt anzuwenden, eine Anzahl Prozesse angestrengt, um die Lästigen aus dem frommen Hause abzuhalten, aber nur zu bald sollte er die traurigen Folgen kennen lernen, denn er fiel dadurch einer ganzen Schar von Geiern in die Hände, die alle Zahlung*

denn dem würdigen Herren war der Lärm doch zu bunt geworden, da sich in den letzten Tagen auf der einen Seite ein Schwarm Indianer, und dicht unter seiner eigenen Wohnung auch noch eine Rotte Mexikaner eingenistet hatte . . . . . .

Anfangs hatte er, um sich die Lästigen aus seinem eignen Hause zu halten, und nicht imstande Gewalt anzuwenden, eine Anzahl Prozesse angestrengt, aber nur zu bald sollte er die traurigen Folgen derselben kennen lernen, denn er fiel dadurch einer ganzen Schar von Geiern in die Hand, die alle Zulassung von ihm wollten, ohne daß sie das geringste für ihn ausgerichtet hätten. Da wurde ihm der alte Platz zu warm, und eines Morgens war er spurlos verschwunden. Der portugiesische Doktor aber sah das als kein Hindernis an. Da er niemand fand, der ihm ein Quartier vermieten konnte, nahm er das Gebäude selber in Augenschein, fand die Bodenräume zu einer Aufstellung von Betten passend und quartierte sich dabei ganz ungeniert in der verlassenen Priesterwohnung ein. Er war ein praktischer Mann, der recht gut wußte, daß das Recht des Besitzenden in diesem Lande schwer anzutasten blieb. Schon am nächsten Tage trafen auch eine Anzahl von Maultieren mit Matratzen und Wollendecken ein, während mit höchster Flut ein paar wählerische Boote, mit einer Anzahl eiserner Bettgestellen befrachtet, den schmalen Canal, der die Mission mit der Bai von San Francisco verband, hinauf fuhren . . . . . und noch vor Sonnenuntergang standen zwanzig Betten dort oben, unmittelbar unter dem an so vielen Stellen defekten Ziegeldach auf dem offenen Boden, durch den der oft stürmische Wind nach allen Richtungen hin seinen Durchzug hatte. Das war das Hospital, das jetzt seiner unglücklichen Bewohner harrte. (285)

*von ihm wollten, ohne daß sie aber das geringste für ihn ausgerichtet hätten.*

*Dadurch wurde ihm die heilige "Santa Lucia" verleidet, und eines schönen Morgens war er mitsamt seiner Wirtschafterin verschwunden. Es hatte auch niemand Lust, nach ihm zu forschen, . . . . . .*

*Aber auch der Bodenraum sollte einen Besitzer finden. Angeblich von Buenos-Ayres war ein Mann nach Sacramento gekommen, der aus Cincinnati stammte und sich Doktor White titulierte; ob er in Wirklichkeit Arzt sei, danach wurde er von niemand gefragt. Er wollte in Sacramento ein Hospital gründen, fand aber keinen geeigneten Platz dazu und kam nun zur Mission geritten, wo er die Dachräume, da er keinen Menschen fand, der er sie abmieten konnte, einfach mit Beschlag belegte. Er war ein praktischer Mann, der recht gut wußte, daß in diesem Lande das Recht des gegenwärtig Besitzenden nur schwer anzutasten war.*

*Schon am nächsten Tage traf eine Anzahl von Maultieren mit wollenen Decken und Matratzen ein, hinter welchen eine Schar von Mexikanern die nötigen eisernen Bettstellen herbeitrug. Noch vor Abend standen zwanzig Betten dort oben unter dem alten, defekten Ziegeldache auf dem offenen Boden, durch den der oft stürmische Wind nach allen Richtungen hin seinen Durchzug hatte und auf dem es zur Regenzeit eine ganz heillose, perennierende Überschwemmung gab. Das war nun das Hospital, welches seiner unglücklichen Patienten harrte.*

In den Minen waren auch gerade außergewöhnlich viele Krankheiten vorgekommen, denn so gesund das californische Klima an und für sich sein möchte, so trug doch die wilde,

*So gesund das Klima in Kalifornien an für sich auch ist, in den Minen giebt es doch stets der Krankheiten mehr als genug. Die wilde, unregelmäßige Lebensart trägt ebensoviel*

unregelmäßige Lebensart, wie die schwere, für Tausende ungewohnte Arbeit viel dazu bei, besonders hitzige Fieber zum Ausbruch zu bringen, die für die davon Betroffenen nur zu häufig aus Mangel an Pflege und ärztlicher Behandlung einen schlimmen und tödlichen Ausgang nahmen.

*wie die schwere, für Tausende ungewohnte Arbeit und die vielen Regengüsse dazu bei, viele besonders hitzige Fieber zum Ausbruch zu bringen, die für den davon Betroffenen aus Mangel an Pflege und ärztlicher Behandlung nur zu oft einen schlimmen und tödlichen Ausgang nehmen.*

Wie mancher arme Teufel, der mit goldenen Hoffnungen und Träumen in das Land gekommen, erhielt dort oben nichts als sechs Fuß Erde und einen Steinring um das enge Grab, auch wohl noch ein rohes Kreuz mit dem Beil in den nächsten Baum gehauen. . . . . .

Glücklich waren noch solche zu schätzen, welche Krankheit nicht allein und einsam in der Wildnis traf, und welche Freunde fanden, um sie aus den Bergen und Schluchten hinaus wieder in den Bereich der Civilisation und ordentlicher Pflege zu bringen.

*Da waren diejenigen noch glücklich zu preisen, welche die Krankheit nicht allein und in der Wildnis traf, sondern welche Freunde fanden, um sie aus den Bergen und Schluchten wieder in den Bereich der Civilisation und ordentlichen Pflege zu bringen. Die meisten freilich fanden bei den Minen nichts als sechs Fuß Erde über sich und einen armen Ring von Steinen um das enge Grab. Viele starben unterwegs oder lebten gerade lange genug, um mit dem letzten brechenden Blicke eine menschliche Niederlassung zu erfassen, und nur wenigen gelang es, wieder hergestellt zu werden, um mit gekräftigtem Körper ihre Arbeit aufs neue beginnen zu können.*

Eins aber büßten alle ein: das mitgebrachte Gold - denn eben nur mit Gold wurden in damaliger Zeit Arzneien aufgewogen, und ein tüchtiger Arzt hatte seine beste und erträglichste Mine in den Krankheiten seiner Patienten (294).

*Eines aber büßte jeder Kranke sicher ein: das mitgebrachte Gold.*

*In damaliger Zeit wurde die Arznei geradezu mit Gold aufgewogen, und ein tüchtiger Arzt hatte seine einträglichste Mine in den Krankheiten seiner Patienten. Und wie viele Quacksalber gab es, die dies zu benutzen verstanden und bei denen vielleicht gar mancher Kranke nur deshalb starb, weil er Gold besaß, welches er im Falle der Genesung wieder mitgenommen hätte!.. — —*

Da Karl May diese paar Druckseiten erst entliehen hat, als er sich bereits so ziemlich auf dem Höhepunkt seines Schaffens befand, möchte man ihm fast ob des "Plagiats" gram sein, so man glaubt, sich berechtigt zu fühlen, es als solches zu bezeichnen, was mir jedoch nicht einfallen wird, wo er uns doch ein vielleicht zum Verschwinden verurteiltes Stimmungsbild aus dem Goldgräberland, etwas kürzer gefaßt und in leichter lesbare Sätze gekleidet, erhalten hat. Er gebrauchte diese Schilderung nur als Grundlage und Ausgangspunkt für den zweiten Teil seiner Erzählung. Wie jedermann aus eigener Anschauung ersehen kann, hat unser Meister den Stoff aus Gerstäcker fabelhaft auf seinen Stil umzubauen gewußt und auch selbständig weiter ausgebaut.

Manfred Hecker, Hans-Dieter Steinmetz

# Der Karl-May-Übersetzer Dr. phil. Jiri Stanislav Guth-Jarkovsky

"Die Uebersetzung des Romans 'Auf der Fährte böser Tat' wurde von Dr. Guth-Jarkovsky bewerkstelligt."
("Als Karl May in Prag war" in Prager Abend, Prag, 26.2.1942)

Vor nunmehr neunzig Jahren, am 23. Juni 1894, wurde in der berühmten Sorbonne in Paris das Internationale Olympische Komitee gegründet, ließ Baron Pierre de Coubertin von den Delegierten der ganzen Welt seinen Plan annehmen, die Olympischen Spiele wieder ins Leben zu rufen. Dieser Fakt ist unbestritten, die Details gehören nicht hierher und bleiben Dokumentationen über die Verdienste, Erfolge und Versäumnisse dieses bedeutsamen Gremiums vorbehalten. Fakt ist ferner, daß seit dem Gründungsjahr Baron Coubertin (1863 - 1937), als Mitglied des IOC ein Mann zur Seite stand - der auf dem einzigen überlieferten Foto[1] aus dem Jahr der 1. Olympischen Spiele der Neuzeit in Athen 1896 neben Dr. Willibald Gebhardt, dem ersten deutschen IOC-Mitglied abgebildet ist: Dr. Gut-Jarkowski.[2]

Die Mitglieder des ersten Olympischen Komitees bei ihrer Tagung 1896 in Athen. V. l. n. r.: Dr. Gebhardt, Baron de Coubertin (sitzend), Dr. Guth-Jarkowsky.

Wer war dieser schnurrbärtige, mit vor den Leib gelegten Händen dastehende, untersetzte Herr, der da etwas martialisch anmutend geradeausblickt?

Am 23. Januar 1861 in Hermanuv Mestec (Hermannstädtel) in Böhmen als Sohn des fürstlich Kinsky'schen Rentmeisters Karel Guth auf Guth-Jarkovsky und dessen Gattin Barbora geb. Bacinova geboren, besuchte er das Gymnasium in Rychnove nad Kneznou (Reichenau an der Knieschna), einer Kreisstadt in OstBöhmen mit einem in den Jahren 1676 - 1690 erbauten, um das Jahr 1720 renovierten Schloß - dessen Gemäldesammlung zu den be-

deutendsten Böhmens gehört. 1878 legte er seine Reifeprüfung ab und belegte die philosophische Fakultät der Karls-Universität in Prag, wo er 1882 zum Dr. phil. promovierte. Weitere Lebensschritte waren 1883 die Staatsprüfung für das Lehramt an Mittelschulen, zusätzliche Studien an der Universität in Genf bis 1884 und schließlich die Tätigkeit eines Erziehers der Prinzen von Schaumburg - Lippe in Náchod (am Nordwestrand des Adler-Gebirges) und in Lancy bei Genf. Zwischen 1887 und 1919 wirkte er als Professor an verschiedenen Mittelschulen, so am Akademischen Gymnasium und am Gymnasium in der Korngasse in Prag, am Gymnasium in Klatovy (Klattau, einer westböhmischen Kreisstadt südlich von Pilsen) und schließlich wieder in der Landeshauptstadt, am Gymnasium Tischlergasse, wo er zum Schulrat ernannt wurde.

1919 wurde er in die Kanzlei des Präsidenten der ersten Tschechoslowakischen Republik, Prof. Tomás Garrigue Masaryk (1850 - 1937) berufen. Als erster Zermonienmeister des jungen Staates schuf er in dieser außergewöhnlichen Funktion das republikanische Zeremoniell, wurde Sekretär des höchsten tschechoslowakischen Ordens des Weißen Löwens, dessen Statut er entwarf und dessen Agenda er begründete und ging, 1925, 64jährig im Rang eines Ministerialrates in den Ruhestand.

Nach dem Tod seiner Gattin Anna geb. Cerna, ließ er sich in Náchod nieder, in jenen dreißiger und vierziger Jahren rührend umsorgt von Marie Safránková und führte durchaus nicht das abgeschiedene, weltabgewandte Leben eines Pensionärs! Trotz der faschistischen Okkupation der Grenzgebiete im Oktober 1938 und der "Rest-Tschechei" - wie man im vulgären NS-Jargon Böhmen und Mähren nannte - im März 1939, trotz des im sogenannten Reichsprotektorat erreichteten Terrorregimes, verstand es Dr. Guth-Jarkovsky, im olympischen Sinne wirksam zu bleiben.

Er starb am 8. Januar 1943 in Náchod, und fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Olsany (Prag 3 - Zizkov).[3)]

1971 wurde an seinem Grab eine Stelle mit olympischen Feuer und einer Widmung des CSOV (Tschechoslowakischen Olympischen Komitees) errichtet. Anläßlich der förderalen Kongresse der tschechischen Organisation dieses Komitees und seiner Geburtstage finden an seinem Grab Kranzniederlegungen statt, wird seiner Verdienste um die olympische Bewegung gedacht.

Erwähnenswert erscheint des weiteren die Tatsache, daß in den Jahren 1935 - 1947 ein "ewiger Wanderpreis PhDr. J. St. Guth-Jarkovsky" existierte, der alljährlich den besten Sportlern, Funktionären und Sportorganisationen des tschechoslowakischen Sportes verliehen wurde. Der von dem bekannten Bildhauer Otokar Spaniel geschaffene, aus 8.100 g Silber bestehende Preis ging nach 1947 aus bis heute unaufgeklärten Gründen verloren. . .[4)]

War dies das ganze Leben und Wirken dieses heute selbst in der CSSR weitgehend unbekannten Mannes? Bringt man bei Reisen in das Nachbarland die Sprache auf i h n , dann erntet man in den meisten Fällen nicht mehr als ein nachsichtig-belustigtes Lächeln, hin und wieder die lakonische Bemerkung: "No, das ist doch der Autor des Buches 'Anstandsregeln', also weißt du . . ." Gemeint ist damit G.-J.'s Versuch, eine Art modifizierten Knigge durchzusetzen, den man heute als altväterlich-verknöchert belächelt und aus dem man gelegentlich im Fernsehen, im Rundfunk oder auf den Kleinkunstbühnen zitiert. Sehr zur Erheiterung der Zuschauer und Zuhörer, die sich den Verfasser dieser in unserer nüchternen Gegenwart ausgesprochen banal wirkenden Allgemeinplätze als ebenso altväterlich und verknöchert vorstellen wie die "Lebensweisheiten" in jenem Büchlein.

Womit sie ihm im wahrsten Sinne des Wortes unrecht erweisen! G.-J. war nicht nur jahrzehntelang als Pädagoge tätig. Schon diese eine Seite seines Lebens wäre es wert, untersucht und dargestellt zu werden. Dabei würde beispielsweise bereits seine Rolle als Prinzenerzieher erstaunliche historische Wahrheiten ans Tageslicht bringen, deren Erörterung den Rahmen dieser Arbeit

sprengen würde. Neben seiner Arbeit als Beamter in der Präsidialkanzlei wirkte er 1921 - 1930 als Lektor für gesellschaftliche Erziehung an der berühmten Karls-Universität und an der Tschechischen Technischen Hochschule in Prag. Und sein hervorragendes Engagement in der nationalen und internationalen Sportbewegung ist nicht zuletzt auf eigene, durchaus aktive sportliche Betätigung zurückzuführen. Seine bevorzugten Sportarten waren neben dem Reiten das Schlittschuhlaufen, Schwimmen und Radfahren. Außerdem war er ein leidenschaftlicher Tourist und seine Reisen führten ihn nicht nur durch Deutschland, Nordafrika, Nordspanien, Nordamerika und später in alle europäischen Staaten, sondern auch nach Kleinasien und Ägypten.

Seit der Gründung (1894) des IOC - dessen Generalsekretär er auch geraume Zeit war - beteiligte er sich seit dem Jahr 1896 als Vertreter Böhmens bzw. der Tschechoslowakei an fast allen Sitzungen, an allen Olympischen Kongressen sowie an den Olympischen Spielen der I. (1896) – XI. (1936) Olympiade. Dr. Guth-Jarkovsky gründete den tschechischen Olympischen Ausschuß, war 1896 bis 1929 sein Vorsitzender, seit 1929 Ehrenmitglied, Ehrenvorsitzender seit 1930 sowie Vorsitzender des Kuratoriums des Olympischen Fonds.

Als die XII. Olympiade für das Jahr 1940 vorbereitet wurde (sie konnte wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges nicht stattfinden), kam es während der Tagung des IOC 1939 in London zu einem bemerkenswerten Zwischenfall. Die deutschen Mitglieder hatten eine Erklärung abgegeben, daß das tschechische Mitglied des IOC, Dr. Guth-Jarkovsky, Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees bleiben solle. "Mir scheint dies im Gegensatz zur Ansicht des Führers zu stehen, die er mir gegenüber kundgetan hat"[5] schrieb äußerst besorgt der "sehr ergebene" Dr. Lammers an den Herren Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten, dem die Führung der gesamten Sportbewegung des Dritten Reiches oblag. Genannter "Führer" hatte nämlich äußerst schwere Bedenken gegen das Weiterbestehen eines Tschechischen Olympischen Komitees. "Er war der Ansicht, daß es sehr leicht ein Sammelbecken aller im Ausland lebenden, dem Protektorat Böhmen und Mähren feindlich gesinnter Tschechen werden könnte. Auf keinen Fall, erklärte der Führer, könne er dulden, daß bei einem sportlichen Siege einer Mannschaft des Protektorates Böhmen und Mähren im Auslande die tschechische Nationalhymne gespielt und die tschechische Flagge gezeigt werde; es könne nur das Spielen der deutschen Hymne und das Zeigen der deutschen Flagge in Frage kommen."[6]

Bei der Beschäftigung mit der Biographie Gut-Jarkowskys stößt man auf das (heute unverdientermaßen vollkommen in Vergessenheit geratene) schriftstellerische Werk.[7] Jenes Werk, das in unseren Tagen, lediglich reduziert auf Zitate aus den "Anstandsregeln für die Jugend" (1914), noch hin und wieder erwähnt und - sinnentstellt interpretiert wird.

Es umfaßt, beginnend mit dem Buch "Spanien, Band I" (1891), endend mit "Der Student in Gesellschaft und unter dem Volk überhaupt" (1939), insgesamt über 70 Titel. Überwiegend sind es Reiseschilderungen, Touristikführer, gesellschaftlich-erzieherische Ratgeber, Romane, Sammelbände von Erzählungen, aber auch Titel, die uns aufhorchen lassen: "Die olympischen Spiele im Altertum und in der neuesten Zeit (1896!), "Olympische Spiele" (1938) und "Die Entwicklung der tschechischen Olympiabewegung" (1938), um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Schließlich und endlich übersetzte Dr. Guth-Jarkovsky unter nicht weniger als 17 Pseudonymen etwa drei Dutzend ausländische Autoren in die tschechische Sprache, und in einer alphabetischen Zusammenstellung finden wir dabei nach Guy de Maupassant - Karl M a y !

Der Verlag Jos. R. Vilimek in Prag gewann im Jahre 1898 Dr. Guth-Jarkovsky für die Übersetzung von Mays sechsbändigem Orientzyklus, der den

Auftakt in der neuen Vilimek-Reihe "Dobrodružné cesty" (Abenteuerliche Reisen) bilden sollte. Den Titel "Auf der Spur der bösen Tat" "gab der Folge die Gattin des Dr. Guth-Jarkovsky, dem der Verlag den Auftrag erteilte, May zu übersetzen und vor allen - zu bearbeiten!"[8] Nachdem die ersten beiden Hefte dieser nicht autorisierten Ausgabe von "Auf der Spur der bösen Tat" in Prag erschienen waren, traf Karl May überraschend Mitte Oktober 1898 in der Moldaumetropole ein und setzte sich mit dem Verleger auseinander. Dieser Aufenthalt Mays in Prag und dessen Hintergründe wurden an anderer Stelle bereits ausführlich dokumentiert.[9] Am 18. Oktober 1898 schloß der Autor mit Jos. R. Vilimek einen Vertrag, in dem Vilimek das Recht der Übersetzung und Herausgabe von Karl-May-Ausgaben in tschechischer Sprache allein übertragen wurde.[10]

Dr. Guth-Jarkovsky übersetzte unter dem Pseudonym "Stanislav Vrany" die Romanreihe "Auf der Spur der bösen Tat" erneut - dieses Mal ohne Bearbeitung des May-Textes. Die beiden ersten autorisierten Hefte der Ausgabe des Vilimek-Verlages lagen schon am 13. November 1898 vor, die Fortsetzungen erschienen in fast wöchentlichem Turnus. Parallel zu der Heftausgabe gab Jos. R. Vilimek in den Jahren 1898 - 1900 ebenfalls unter dem Reihen-Titel "Auf der Spur der bösen Tat" eine sechsbändige Buchausgabe von Mays Orientzyklus heraus. Die Einzeltitel folgten der Fehsenfeld-Ausgabe. Auf den Titelblättern wird als Übersetzer Stanislav Vrany (d. i. Dr. Guth-Jarkovsky) angegeben, nur in 'Durch die Wüste' (1898) wird noch O. (skar) Flögl, der Übersetzer der Ausgaben des Benediktinerordens,[11] zusätzlich genannt. Es ist möglich, daß sich der Vilimek-Verlag aus Zeitgründen die Flögl-Übersetzung für die Benediktiner sicherte, um mit deren Zugrundelegung Dr. Gut-Jarkovsky Voraussetzungen für eine zügige Übersetzung des ersten Teiles zu schaffen. Legenden ranken sich um diese Übersetzung: "Und so übersetzte Dr. Guth-Jarkovsky das Werk 'Auf der Spur der bösen Tat' das zweite Mal. Aber ein böses Schicksal verfolgte diese Handschrift! So wie die erste Überarbeitung nach dem Einschreiten Mays verbrannt wurde, so verbrannte tatsächlich auch diese neue Übersetzung, und zwar beim Brand des Verlages im Jahre 1900 - und Dr. Gut-Jarkovsky mußte diese Sache zum dritten Mal übersetzen."[12] Eine Vernichtung der Übersetzung kann nur für den fünften und sechsten Band Folgen gehabt haben, denn bis Ende 1899 lagen schon vier Bände vor, "Skipetaren" und "Schut" erschienen noch im Jahr 1900!

"Wie er in seinen 'Erinnerungen' zugibt, bekam Dr. Guth-Jarkovsky für diese Arbeit ein königliches Honorar von 2000 Gold-Gulden (für sechs dicke Bände) und auch der Autor ist auf seine Kosten gekommen." Entsprechend dem Vertrag vom 18. Oktober 1898 erhielt May von Vilimek 300 Mark pro Band bei einer vereinbarten Auflage von 5000 Exemplaren, bei jedem weiteren Tausend 60 Mark.

Die komplette Ausgabe von "Auf der Spur der bösen Tat" erschien bei Vilimek 1904/05 in der zweiten und 1908 in der dritten Auflage. Selbst die 1930/31 im Verlag Jan Touzimsky unter dem Reihentitel "Im Schatten des Padischah" herausgegebene achtbändige Ausgabe der Schut-Reihe geht auf die 1898/1900 von Dr. Guth-Jarkovsky besorgte Übersetzung zurück. Erst in den Jahren 1970 - 73 legte der Olympia-Verlag Prag den Orientzyklus in einer Neuübersetzung ( 6 Bände, von denen außer Bd. 2 und 6 jeder einen anderen Übersetzer hat!) vor.[13] Man kann also ohne Übertreibung sagen, daß mehrere Generationen tschechischer Karl-May-Leser durch Dr. Guth-Jarkovskys Arbeit die spannenden Abenteuer von Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar miterleben konnten. Mit Sicherheit ist wohl von den vielen Übersetzungen Dr. Guth-Jarkovskys "Auf der Spur der bösen Tat" diejenige, die am meisten gelesen wurde!

Von den mehr als fünfzig Übersetzern, die seit 1888 Karl Mays Werke ins Tschechische übertrugen, ist wohl Dr. Gut-Jarkovsky der prominenteste,

zumindest was die bekleideten Funktionen und öffentlichen Ämter betrifft. Bei vielen Übersetzern, besonders aus dem Zeitraum 1919 - 1944, lassen sich heute nicht einmal die biografischen Daten und Tätigkeitsbereiche feststellen, weil sie nicht in einschlägige Lexika eingegangen sind. Hervorheben muß man unbedingt noch zwei Übersetzer: Jaroslav Rudloff (1876 - 1955) und Dr. Vitezslav Kocourek (geb. 1920).14) J. Rudloff, ein Prosaist und Dramatiker, schrieb heitere Geschichten aus dem Schauspielermilieu, aber auch Sagen des Prager Ghettos ("Golem") nieder. Zu seinen Werken gehören weiterhin Märchen- und Puppenspiele sowie Dramatisierungen der Werke von Bozena Nemcová (1820 - 1862). Von May übersetzte er vier Bücher für den Verlag Vojtech Seba, Prag, von denen "Ardistanem do Dzinistanu" (2 Bde, 1923) eine Sonderstellung in der May-Rezeption des Auslandes einnimmt. Es war die erste Übersetzung dieses bedeutenden Spätwerkes von Karl May überhaupt! Bekannt sind nur noch zwei Ausgaben von "Ardistan und Dschinnistan" im Ausland: Touzimsky & Moravec, Praha (1938, ebenfalls mit den Illustrationen von Josef Ulrich) und Seabury Press, New York (1977). Dr. V. Kocourek, Literaturkritiker, Prosaist und Übersetzer, war 1952 - 59 in der Redaktion des Verlages "Tschech. Schriftsteller" beschäftigt, davon die letzten drei Jahre als Chefredakteur. Seinen Bemühungen ist wohl auch zu danken, daß May nach dem 2. Weltkrieg in der CSSR wieder verlegt wurde. Zwischen 1958 und 1968 erschienen sämtliche tschechischen Karl-May-Ausgaben in Dr. Kocureks Übersetzung: 'Der Sohn des Bärenjägers' (1958), 'Der Geist des Llano Estakado' (1959, Pseudonym: Jiri Bernard), 'Winnetou I–III' (1964, Nachauflagen 1967, 1968) und 'Der schwarze Mustang' (1968, Pseudonym: Jiri Bernard).

Für wertvolle Hinweise und Auskünfte sind die Verfasser Herrn Dr. Josef Bleha, Staatsbibliothek der CSR, Praha, zu herzlichem Dank verpflichtet.

## Anmerkungen

1. Veröffentlicht u. a. in: "information", Gesellschaft zur Förderung des olympischen Gedankens in der DDR, Heft 1/1980, S. 3 (Zum Beitrag: Volker Kluge, "Die olympische Idee")
2. So wird er damals in den offiziellen Dokumenten geschrieben (Brief von Klaus Ullrich-Huhn, Sportredaktion Neues Deutschland, v. 4.5.80 an M. Hecker). Erst seit dem Jahr 1920 nannte er sich Guth-Jarkovsky. Mit diesem Beitrag legen die Verfasser die von ihnen in den M-KMG 37/1978, S. 36 (Anm. 22) angekündigte Arbeit über den Schriftsteller und Übersetzer von Karl-May-Werken vor.
3. Der Friedhof wurde 1680 von Vertretern der Prager Altstadt auf dem Gebiet der alten Gemeinde Olsany zur Bestattung der Pestopfer angelegt. Nach dem Jahre 1784 wurde er zum Prager Hauptfriedhof und zur zentralen Begräbnisstätte, in der zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beigesetzt sind. Viele Grabmäler haben beträchtlichen künstlerischen Wert.
4. Brief von Ing. Jiri Kössl i. A. des Generalsekretärs des CSOV, v. 2.1.80 an M. Hecker.
5. Brief des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei vom 12. Juni 1939. Faksimile in: Jiri Kössl, "Dejiny Ceskoslovenského Olympijkého Hnuti", Olympia-Verlag Praha 1977, Bildteil nach S. 80
6. Ebda.
7. Ceskoslovensko Biografie 1.-3. Vrchni redakce Tiskovy odbor Presidia ministerské rady, odp. red. Boh. Koutnik. Praha, Státni tiskárna 1936 ff. Der Beitrag Dr. G.-J. ist in Bd. 1, G 31. V. 1940, Serie 26 (Loseblatt-Sammlung) abgedruckt.
8. Vecerni Ceské Slovo, Praha, 24. Jg., Nr. 47 (25.2.1942), S. 3: "Proc byl K. May také v Praze? Kterak rajhradsti benediktini zacli vydávat Maye" (Warum war K. May in Prag? Wie Rajhrader Benediktiner begonnen haben, May herauszugeben) von Kuzma (d. i. Josef Novotny-Kuzma, 1900 - 1967, freier Mitarbeiter des Verlages Touzimsky & Moravec, Prag). Die dt. Übersetzung verdanken die Verfasser Herrn Werner Sobota. Bei dem Aufsatz "Als Karl May in Prag war" (Prager Abend, 26.2.1942) handelt es sich um eine erheblich gekürzte Übersetzung des Artikels aus "Vecerni Ceské Slovo.

9. Nach neuestem Stand in: M-KMG 37/1978, S. 30 - 34 und M-KMG 45/1980, S. 18 - 21
10. Original (2 Seiten handschriftlich) im Nachlaß J. Moravec, Prag.
11. Vgl. M-KMG 45/1980, S. 13 - 25
12. Siehe Anm. 8. Das nächste Zitat ebenda.
13. Siehe Bibliographien in M-KMG 23/1975, S. 13 - 16; M-KMG 25/1975, S. 25 - 29 und M-KMG 27/1976, s. 23/24. Es besteht die Möglichkeit, daß sich hinter dem Übersetzer Stanislav V. Jizera evtl. auch Stanislav Vrany (= Dr. Jiri Stanislav Guth-Jarkovsky) verbirgt. Sollte in Zukunft ein solches Pseudonym Dr. G.-J. zugeordnet werden können, dann besorgte dieser auch die bei Touzimsky & Moravec, Prag, 1935 - 38 erschienenen Übersetzungen der Bde (GW) 60 - 63, 26 - 29 sowie 31/32 (vgl. M-KMG 25/1975, S. 29). In der Biografie (Anm. 7) ist nur eine Auswahl der benutzten Pseudonyme (darunter Stanislav Vrany) angegeben.
14. Kunc, Jaroslav "Slovnik soudobych ceskych spisovatelu", Bd. 2, Praha 1946, S. 688 (Rudloff) und "Slovnik ceskych spisovatelu", Praha 1964, S. 233 (Kocourek).

Anmerkung der Redaktion: Aus technischen Gründen mußten bei den tschechischen Wörtern die zahlreichen Akzentzeichen leider entfallen.

# Karl May bei Reclam

In der launigen Geschichte 'Karl Mays wunderbare Himmelfahrt' von Wilhelm Matthiessen, die 1921 einem schön ausgestatteten Bändchen den Titel gab (verlegt bei Erich Matthes in Leipzig und Hartenstein im Erzgebirge) lauten die letzten Sätze:
"Karl May aber wandert seitdem unsterblich zwischen Himmel, Hölle und Erde herum und ist nicht tot zu kriegen. Und in dreißig Jahren wird er frei, und dann druckt ihn Reclam."

Nun, ganz so schnell ging es nicht. Jetzt aber liegt 'Der Geist des Llano estakado', verlegt bei Reclam, vor. Herausgegeben wurde das 352-Seiten-Werk von unserem Mitglied Bernhard Kosciuszko, der es auch mit einem Nachwort zur Biographie und zum Werk, mit Werkübersicht und Literaturhinweisen ausstattete. Ein Glanzstück und eine Fundgrube zugleich bilden die 22 Seiten mit Anmerkungen, so interessant und aufschlußreich, wie man solche sonst nur selten findet: das ganze "dumme Geschwätz" des Hobble-Frank wird hier entschlüsselt; das ergibt wertvolle Hinweise auf den erstaunlich umfassenden Bildungsgrad eines damals auf dem Seminar ausgebildeten Lehrers.

Der Herausgeber legt Wert darauf mitzuteilen, daß an dem nach der Union-Ausgabe gesetzten Text "lediglich Orthographie und Interpunktion behutsam (unter Wahrung des Lautstandes) modernisiert" wurden. "Eigenarten des Mayschen Stils wurden unverändert beibehalten, auch veraltete Rektionen, der schwankende Gebrauch von starker Flexion und die alten Pluralformen. Textberichtigungen wurden nur in den nachfolgend aufgelisteten Fällen vorgenommen, da es sich um offensichtliche Setzfehler handelte:

S. 8, Z. 15: Agaven statt Ajaven; S. 63, Z. 12: in dem Llano statt in den Llano; S. 72, Z. 8: pleasure statt bleasure; S. 141, Z. 16: energischste statt energischte; S. 152, Z. 20: Sechsachteltakt statt Sechsachtelakt; S. 197, Z. 11: Brise statt Prise; S. 238, Z. 3: den Sand desselben statt den Sand derselben. Zur letzten Änderung ist anzumerken, daß May eine Zeile zuvor von ' dem Llano ' spricht. Es bleibt jedoch interessant, daß er immer auch die weibliche Form ' der Llano ' im Kopfe hatte."

Druckfehler gibt es auch bei Reclam: Seite 335 sind die Anmerkungen 22 und 23 vertauscht; Seite 350: die Radebeuler Ausgabe hat 65 Bände, nicht 45.

Gerhard Linkemeyer, Rodgau

# Die Bluthochzeit des Priesters oder Pater Pöllmann im eigenen Lichte

"Inzwischen war der Krieg[1] ausgebrochen und Pöllmann verfaßte Kriegsgedichte, von denen einige nicht gerade priesterlichem Geiste entsprachen'."[2]

Eins dieser "unpriesterlichen" Gedichte ist in dem 1914 erschienenen Sammelwerk "Der Große Krieg"[3] enthalten.

Dieses Kriegs-"Gedicht" ist es wert, der Vergessenheit entrissen zu werden, da es ein - wenn auch unfreiwilliges - Selbstzeugnis Pöllmanns darstellt, das gerade in Zusammenhang mit seinen Angriffen gegen Karl May interessant ist.[4] (Siehe S. 35). "Damit hat May recht, daß ich wohl besser bei meiner Gottesminne [5] geblieben wäre, aber es muß sein: Uns jammert des deutschen Volks, das dieser literarische Freibeuter verdirbt, und darum drehen wir ihm den Strick, um diesen Händler aus dem Tempel der deutschen Kunst hinauszupeitschen."[6]

Was Pater Pöllmann so eifernd im Jahre 1910 gegen Karl May schrieb, hat ihn selber 1914 eingeholt. In hurrapatriotischer Begeisterung hat er sich unter Ausfall seiner sämtlichen Kontrollmechanismen selbst einen Strick gedreht. Daß es bei Pater Pöllmann mit dem Strick und dem Peitschen sowieso seine eigene Bewandnis haben müsse, haben wahrscheinlich manche geahnt.

In Pöllmanns "Jungfer Lüttich" offenbart sich die durch das Zölibat unterdrückte Sexualität eines Priesters und Mönchs, die dieser wenigstens einmal - wenn auch unbewußt - im Taumel nationaler Begeisterung in einem hurrapatriotischen Gedicht ausleben kann.

In seinem Gedicht schreit der Mensch Theodor Pöllmann[8] seine geheimen Sehnsüchte in die Welt. Es rührt einen menschlich an, wie er kaum verschlüsselt zu verstehen gibt, in welche Festung er selber gerne eingedrungen wäre. Andererseits wird aber auch erschreckend deutlich, daß seine geheimen sexuellen Sehnsüchte nicht gerade landläufiger Art waren.

"Jungfer Lüttich" ist ebenfalls ein Indiz dafür, daß zwischen unterdrückter, bzw. fehlgeleiteter Sexualität und übersteigertem Nationalismus ein ganz besonderer Zusammenhang bestehen muß.

Auch die Handlungsebene des Gedichts spricht eine deutliche Sprache.

Darf ein Priester eigentlich derart seinen Stand vergessen, daß er sich - wenn auch in "großer Zeit" - vom Hurrapatriotismus hinreißen läßt, in frisch-fröhlicher Immer - feste - druff - Manier eine Schlacht, die Tote, Verwundete, Blut, Leid und Tränen kostete, als Brautwerbung, Hochzeit und Taufe zu schildern?

Streng genommen besingt Pater Pöllmann nach der Melodie "Prinz Eugenius, der edle Ritter" eine Vergewaltigung.

Das alles ist wohl mehr als eine Geschmacksfrage, zumal Pater Pöllmann in seiner Poesie zwei Sakramente seiner Kirche auf seltsam-unpriesterliche Weise verwendet: Die Ehe und die Taufe. "Ja, das war ein herzhaft Schießen und ein großes Blutvergießen bei der Hochzeit und der Tauf'." Diese Formulierungen haben ihre Ursprünge gewiß nicht in gewollter Sakramentsbeleidigung. Konkret wollte Pöllmann in "großer Zeit" nicht abseits stehen. Auch als "Mann der Feder" wollte er nach besten Kräften seinen Beitrag für "Kaiser und Reich", wie es damals hieß, leisten.[9] Es ist viel darüber geschrieben worden, daß bei Kriegsausbruch im August 1914 dieser Krieg bei allen beteiligten Nationen als "reinigendes Gewitter" empfunden wurde, wodurch alle Probleme gelöst werden könnten - wie das Schwert den Gordischen Knoten gelöst hat. Auch unter diesem Aspekt ist Pater Pöllmanns Gedicht zu verstehen.

□

## Jungfer Lüttich.

Melodie: Prinz Eugenius, der edle Ritter.

Und das war der Herr von Emmich,
Dieser sprach: „Die Festung nehm ich,
Jungfer, mach den Laden auf.
Heißgeliebte Jungfer Lüttich,
Laß mich ein zu dir, ich bitt dich,
Hochzeitsgäste warten drauf."

Doch die Jungfer Lüttich süße,
Wollte nicht Herrn Emmichs Grüße,
Wollt ein ander Ehgemahl;
Einen andern, einen Franzen,
Wollt nur mit dem Schranzen tanzen,
Der sich durch das Pförtlein stahl.

Aber sprach der Herr von Emmich:
„Deine Hochzeitstüre stemm ich,"
Gab das Zeichen zu dem Tanz.
Und mit Fetzen und mit Scherben
Tat er um die Jungfrau werben,
Schoß ihr ab den Hochzeitskranz.

Blümlein warf er an die Mauer,
Rosen blühten, rot mit Schauer
Zuckten Hochzeitsfackeln auf.
Ja, das war ein herzhaft Schießen
Und ein großes Blutvergießen
Bei der Hochzeit und der Tauf.

Herr von Emmich mag nicht spaßen,
Tat sie um die Taille fassen;
Fräulein Lüttich schrie vor Lust.
Und sie hat sich ihm ergeben
In dem Jahr, in dem wir leben,
An dem siebenten August.

Aus „Die Lieder vom Eisernen Kreuze", von Pater Ansgar Vollmann, illustriert von Otto Obermeier, Verlag Jos. C. Huber, Diessen-München

□

Anderenfalls hätte er merken müssen, daß er sich bei seinem geistlichen Stand ein derartiges Gedicht nicht leisten durfte, und er hätte merken müssen, was er dabei über sich selbst enthüllt.

Bei Karl May hätte er derartige Blößen auf jeden Fall gemerkt und entsprechend ausgeschlachtet.

Sein missionarisches Eifern, seine Rundumschläge gegen Karl May, sein Drohen mit Strick und Hinauspeitschen waren keine göttlichen Eingebungen. Wahrscheinlich lag dem eine Haßliebe zugrunde. Es ist zu vermuten, daß er das, was er Karl May vorwarf, bei sich selbst erkannte, aber nicht wahrhaben wollte.

"Pöllmann bescheinigt Mays Erzählung, eine recht kräftige Dosis erotischer Sinnlichkeit, die gerade, weil sie noch innerhalb des Erlaubten zu balancieren sucht, von einer gewissen Lüsternheit nicht freizusprechen ist."10)

Es ist beinahe schon unheimlich, wie Pater Pöllmanns Aussagen gegenüber Karl May auf ihn selbst zurückfallen. Diese Aussage trifft wörtlich auf ihn selber zu.

## Anmerkungen

1. Gemeint ist der 1. Weltkrieg 1914 - 1918.
2. Zitiert aus "Sterbechronik über R. P. Ansgar Pöllmann + 20. Juni 1933, vgl. Hansotto Hatzig "Streiflichter zur Kontroverse May-Pöllmann, Jb-KMG 1976, S. 280
3. Erwin Rosen (Herausg.) "Der große Krieg. Ein Anekdotenbuch", 1. Teil, Stuttgart o. J. (1914), S. 210 f. Erwin Rosen ist bekannt geworden als Verfasser von "Ein deutscher Lausbub in Amerika.".
4. Pater Pöllmann besingt die Einnahme der belgischen Festung Lüttich durch deutsche Truppen am 7. August 1914.
   Zu Beginn des 1. Weltkrieges sperrte Lüttich die aus dem Rheinland kommenden Bahnen und Straßen, besonders die Maasübergänge. Aus deutscher Sicht mußte Lüttich fallen, sollten nicht alle Aufmarschpläne auf dem Spiel stehen.
   Am 7. August 1914 besetzte die 14. Brigade unter Führung des Generalmajors Ludendorff Stadt und Zitadelle. Ludendorffs persönlicher Einsatz ist dabei hervorzuheben.
   Die 12 Forts konnten erst nach Herbeischaffung schwerster Artillerie eingenommen werden.
   Das der General der Infanterie von Emmich als Sieger von Lüttich gilt, hat seinen Grund in der Militärtradition, wonach stets der verantwortliche Heerführer als "Sieger" einer Schlacht benannt wird, gleichgültig, wer den Sieg herbeigeführt hat.
5. "Gottesminne. Montaszeitschrift für religiöse Dichtkunst". 1903 - 1907; 1911 - 1913 herausgegeben von Pater Ansgar Pöllmann. Vgl. Jb-KMG 1976, S. 281 f.
6. Pater Pöllmann in der Radolfzeller "Freien Stimme", 6.2.1910; vgl. Gerhard Klussmeier "Daraus drehen wir den Strick . . .". Jb-KMG 1979, S. 332.
7. Ob Pöllmanns Sammlung "Die Lieder vom Eisernen Kreuze" wie zu vermuten ist, weitere derartige "Lieder" enthält, müßte festgestellt werden.
8. Ansgar war sein Ordensname.
9. Auch diente er in der deutschen Armee für ein Jahr als Feldgeistlicher. Vgl. Hansotto Hatzig a. a. O., S. 282.
10. Ansgar Pöllmann: Neuestes von Karl May - Kreuz- und Querzüge durch die neuere katholische Presse XII, in historisch politischen Blättern für das katholische Deutschland, 127. Bd., München 1901, 823 ff. Vgl. Hansotto Hatzig a. a. O. S. 273.

Günther Wüster, Düsseldorf

# Reprintvorhaben der Karl-May-Gesellschaft

Zu Herbert Meiers Beiträgen in M-KMG Nr. 47 und 48

Herbert Meier schreibt; "um das erzählerische Werk Karl Mays komplett in Druckform zu bekommen, bedarf es noch einer Veröffentlichung der verschiedenen kleineren Erzählungen von Karl May, die in Zeitschriften und Kalendern verstreut sind."

Es sind die Erzählungen : Unter den Werbern / *Die Rache des Mormonen* / *Der Krumir* / Ein Fürstmarschall als Bäcker / Pandur und Grenadier / Im Wasserständer / Ave Maria / Ausgeräuchert / Der Dukatenhof / Die verhängnisvolle Neujahrsnacht / Der Kaiserbauer / Im Seegerkasten / Fürst und Leiermann / Im Sonnenthau / *Die Rose von Sokna* / Der Amsenhändler / *Unter der Windhose / Maghreb-el-Aksa / Im Mistake-Cannon / Am Kai-pa / Der erste Elk / Schamah / Abdahn Effendi* / Die falschen Exzellenzen / *Saiwa tjalem.* [1)]

An größeren Erzählungen fehlen noch : Am Tode; Winnetou IV; Die Liebe des Ulanen; die Rose von Ernstthal[2)]

Es wäre wünschenswert, die kleineren May-Erzählungen, die zwar schon in Mitteilungen, Jahrbüchern oder anderen Büchern veröffentlicht wurden, in einen Reprintband mit den oben genannten zusammengefaßt würden. Es sind:

Die Todeskarawane, ein orientalisches Sittenbild (Alte und Neue Welt 1896); Winnetou, eine Reiseerinnerung (Omnibus Zeitschrift 1878); Der Samiel (Buch für Alle 1878); Der Zauberteppich (Jahrbuch 1923).

Man sieht: eine Menge von Erzählungen, die noch zu veröffentlichen sind. Um ihnen eine ausführliche Bibliographie beizufügen, wie beim Reprint des Waldkönigs oder den kleineren Hausschatzerzählungen, schlage ich die Veröffentlichung in zwei Bänden vor. Es sollte dort vielleicht auch ein Neu- oder Faksimiledruck von dem Gedichtband 'Himmelsgedanken' und dem Drama 'Babel und Bibel' erfolgen, evtl. mit den Erläuterungen Karl Mays, da sie vielen nicht zugänglich sind. Vielleicht kommt es auch zu einer Einigung mit dem Karl-May-Verlag und man könnte die 440 unveröffentlichten Seiten von 'Satan und Ischariot', die noch handschriftlich vorhanden sind (Manuskript Karl May Verlag Bamberg), veröffentlichen.[3)] Dann dürfte das erzählerische Werk von Karl May vorliegen, wenn 'Das Buch der Liebe', von Gernot Kunze entdeckt, mit einbezogen wird.[4)]

Um dem Leser die Möglichkeit zu geben, wie weit er Karl Mays Werk im Original besitzt, das dem Manuskript am nächsten kommt, folgt nun eine Aufstellung sämtlicher Werke Karl Mays, die in Reprintform erschienen sind und somit eine vollständige Abrundung des erzählerischen Werks Karl Mays bilden.

**Karl-May-Gesellschaft:**

Erstdrucke Karl Mays: Serie II, III, V, VI, VII der verschiedenen Familienzeitschriften
Hausschatz-Erzählungen (Pustet Regensburg), 11 Bände
Gute Kamerad-Erzählungen, bisher 2 Bände erschienen
"Der Waldkönig" + 3 Erzählungen
Zepter und Hammer / Die Juweleninsel (All Deutschland / Für alle Welt)
Marienkalender-Geschichten
Der dankbare Leser (Autobiographische Schrift 1902)
Im fernen Wersten (Rissener Kinder- u. Jugendbuchverlag, Hamburg)

**Olms Verlag:**
Schacht und Hütte (Zeitschrift 1875)
Münchmeyer-Romane: Waldröschen / Die Liebe des Ulanen / Der Weg zum Glück / Der verlorene Sohn / Deutsche Herzen, deutsche Helden (Fischerausgabe).
Erzgebirgische Dorfgeschichten (Buchausgabe 1903)
Mein Leben und Streben (Buchausgabe 1910)
Die Rose von Kairwan (auch im KMV)

**Karl May Verlag** (teilweise zusammen mit Graff, Braunschweig):
33 Bände Fehsenfeldausgabe
Et in terra Pax (Erstfassung Friede auf Erden)
Union Buchausgaben (Kamerad-Erzählungen), es fehlt noch "Sohn des Bärenjägers" / "Der Schwarze Mustang"
Deutsche Herzen, Deutsche Helden (Erstdruck 1885 - 1887)
Winnetous Tod / Ein Oelbrand / Im "Wilden Westen" Nordamerikas

**Graff, Braunschweig:**
Die Wüstenräuber / Die drei Feldmarschalls
Abdahn Effendi / Schamah
Die Rose von Kahira / Die falschen Exzellenzen
Christi Blut und Gerechtigkeit / Saiwa tjalem

Es fehlen noch folgende Buchausgaben:
Der Karawanenwürger / Aus fernen Zonen / Der Waldläufer / Humoresken und Erzählungen / Sonnenstrahlen /Wanda.

Zum "Karawanenwürger" ist noch zu sagen, daß im Anhang jene Erzählungen erscheinen sollten, die den späteren Neuauflagen zugefügt wurden. Karl Guntermann glaubte, daß sie von Karl May stammen könnten (M-KMG 52, 53),[5)]

Ich bitte alle Leser, die Suche nach unbekannten May-Erzählungen fortzusetzen, so daß eines Tages eine vollständige Bibliographie der Werke Karl Mays erscheinen kann.

## Anmerkungen der Redaktion

1) Die KMG bereitet zwei Reprint-Bände vor, in dem alle hier genannten, verstreut erschienenen kleineren Erzählungen zusammengefaßt werden sollen (vgl. Geschäftsführerbrief Nr. 60, S. 4). Der erste Reprintband enthält unter dem Titel 'Der Krumir' alle hier kursiv gedruckten Titel; der zweite Band wird die Humoresken und Dorfgeschichten bringen. 'Ave Maria' erschien unter dem Titel 'Im "wilden Westen" Nordamerikas' in der Zeitschrift "Feierstunden im häuslichen Kreise" (abgedruckt im Reprint "Winnetous Tod", KMV Bamberg 1976).
2) 'Die Rose von Ernstthal' wird in dem unter Anm. 1) genannten zweiten Band mit aufgenommen werden. Ein 'Winnetou IV'-Reprint ist inzwischen erschienen (vgl. ebenfalls Geschäftsführerbrief Nr. 60, S. 4).
3) Roland Schmid hat erfreulicherweise eine Sonderveröffentlichung dieses verlorenen Kapitels, "In der Heimath", angekündigt: Vgl. Claus Roxin in M-KMG Nr. 59, Fehsenfelds Wiederkehr II, S. 42 unter: Band 22 (Satan III).
4) Wegen einer Reprint-Ausgabe des "Buches der Liebe" steht die KMG mit Gernot Kunze in Verbindung.
5) Vgl. hierzu den Beitrag von Karl Serden Seite 8 ff. dieses Heftes.

Stefan Schmidt, Merzig

# Der zerstreute Karl May

In Karl Serdens Aufsatz "Ein verschwundenes Waldröschen-Kapitel?" (M-KMG 57) geht es um die Frage, ob Karl May selbst für Unstimmigkeiten in diesem Münchmeyer-Roman verantwortlich zu machen ist, oder ob man dergleichen als Hinweis auf Bearbeitung der Manuskripte von fremder Hand ansehen muß. Dabei fällt unter anderem die Behauptung, bei Veröffentlichungen Mays in anderen Verlagen hätten "gut geschulte Fachkräfte" bestimmt eventuell aufgetretene Flüchtigkeitsfehler und dergleichen "sorgfältig getilgt und ausgebügelt". Tatsächlich sind aber auch jene Schriften nicht immer frei von Widersprüchen.

Obwohl ich erst in wenigen Fällen Gelegenheit hatte, die Urtexte der Erzählungen Mays zu lesen, sind mir zwei zugegebenerweise nicht sehr spektakuläre derartige Beispiele bekannt.

In der ältesten Fassung von 'Der Sohn des Bärenjägers' heißt es an einer Stelle (GK I, S. 107 = S. 39 KMG-Reprint) in einem Gespräch Old Shatterhands mit dem Hobble-Frank:

*"(. . .) Sie hausen mit Baumann, dem Bärentöter, zusammen?"*
*"Wer hat Ihnen das gesagt?"*
*"Er selbst. Ich kam mit ihm vor einigen Jahren ein weniges zusammen..."*

An einer späteren Stelle im Text (GK I, S. 523 = S. 124 KMG-Reprint) beobachten Old Shatterhand und seine Gefährten die Sioux-Ogallala:

*Natürlich waren auch die Gefangenen deutlich zu erkennen. Old Shatterhand sah Jemmy, Davy, Martin und den Hobble-Frank. Baumann und die anderen kannte er nicht.*

Eine schon etwas seltsamere Fehlleistung unterlief May in 'Der Schatz im Silbersee', im folgenden zitiert nach der ersten Buchausgabe im Union-Verlag (KMV-Graff-Reprint).

Im ersten Kapitel wird geschildert, wie Tante Droll von einem Floß aus einen wildgewordenen schwarzen Panther erschießt (S. 25). Eine der ersten Szenen des zweiten Kapitels handelt davon, wie Droll an Bord des Schaufelraddampfers auf Nintropan-hauey und Nintropan-homosch zugeht und sie als alte Bekannte begrüßt, was noch durch die Benutzung der spanischen Sprache betont wird, von der ihm bekannt ist, daß sie den beiden Indianern geläufiger ist als das Englische (S. 32).

Gegen Ende des Romans begegnen sich die eben genannten erneut, jedoch hat sich des Großen Bärs in der Zwischenzeit offenbar eine sonderbare Gedächtnistrübung bemächtigt (S. 477):

*Als er die Tante Droll erblickte, flog doch ein Lächeln über sein Gesicht; er erinnerte sich der ersten (?) Begegnung mit diesem possierlichen Kerlchen und sagte, indem er ihm die Hand reichte: 'Mein weißer Bruder ist ein tapferer Mann; er hat den Tiger (? ?) getötet und ich heiße ihn willkommen."*

(Die oben aufgeführten Fehler sind in der Bamberger Ausgabe korrigiert.)

Vielleicht kamen solche Ungereimtheiten dadurch zustande, daß May in Schüben arbeitete und weiter zurückliegende Handlungsfäden dann nur aus dem Gedächtnis wiederaufgriff - eventuell aus dem sehr konkreten Grund, daß er ältere Manuskriptpassagen oft nicht mehr zum Vergleich zur Hand hatte und den gedruckten Text noch nicht.

Hartmut Schmidt, Berlin

# Wieder Karl-May-Spiele in Rathen

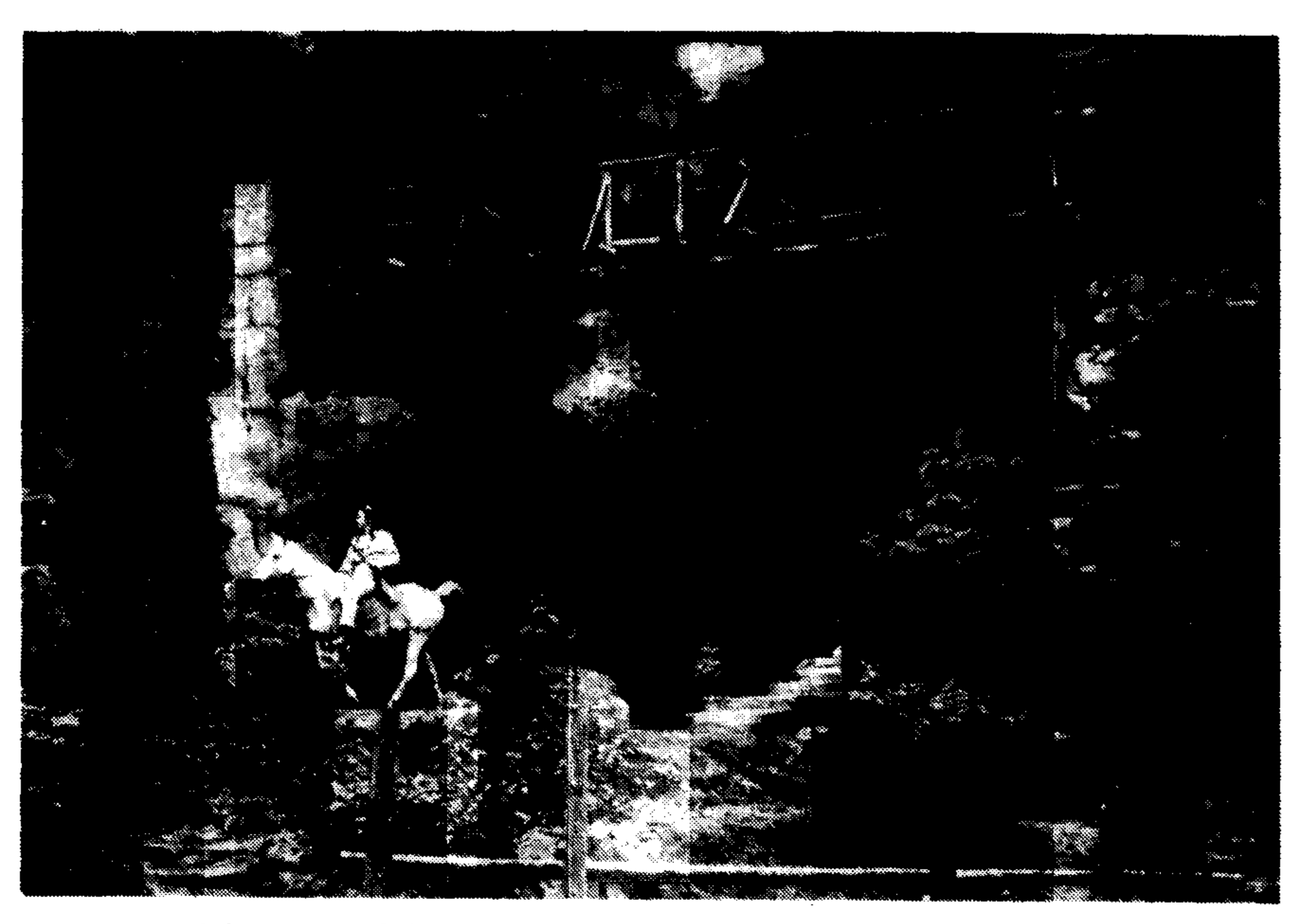
Als von Mai bis August 1938 Mays Helden Winnetou und Old Shatterhand erstmalig über eine Freilichtbühne ritten - nämlich die des Kurortes Rathen in der Sächsischen Schweiz -, rief dieses Ereignis das Entzücken aller jungen und jung gebliebenen Zuschauer hervor. Die wildromantische Landschaft des zerklüfteten Elbsandsteingebirges hatte daran wohl nicht geringen Anteil, denn sie bot eine wirkungs- und stimmungsvolle Kulisse für die Abenteuer beider Blutsbrüder. So war es nur folgerichtig, daß auch in den nächsten Jahren Karl-May-Spiele stattfanden[1], bis die Kriegsereignisse dann dieser Entwicklung ein jähes Ende setzten. Nach dem 2. Weltkrieg war an eine Fortsetzung und Wiederbelebung der Spiele aus Gründen verschiedener Art vorläufig nicht zu denken. Erst mit der diesjährigen Sommersaison steht wieder ein Stück nach Karl May auf dem Spielplan: "Der Schatz im Silbersee", für die Bühne krankte. Ein adäquate, auch die Kenner Mays befriedigende Adaption war aufführung statt. Und fast scheint es, als wolle man in dieser Spielzeit nachholen, was während der langen Pause versäumt worden war; denn vom 93 geplanten Vorstellungen entfallen in Rathen allein 33 auf den "Schatz im Silbersee". Um diesen Anteil richtig würdigen zu können, sei erwähnt, daß im Sommer 1984 noch sechs andere Stücke gezeigt werden.

Bei aller Freude über die Renaissance Karl Mays in Rathen kann doch nicht darüber hinweggesehen werden, daß auch diese Aufführung an einer Diskrepanz zwischen Mays literarischer Vorlage und der Umsetzung auf der Bühne krankte. Eine adäquate, auch die Kenner Mays befriedigende Adaption war am ehesten noch bei der Ausstattung und Kostümierung vorhanden. Hier blieben kaum Wünsche offen; es stimmte fast alles! Winnetou sieht wirklich so aus, wie May ihn beschrieben hat. Der Häuptling trägt sein *"Haar zu einem Schopf aufgewunden"*. Und seine berühmte Silberbüchse ist dem Original im Radebeuler Karl-May-Museum perfekt nachgebildet. Tante Droll sächselt hinreißend und ist in ein sackähnliches Gewand gekleidet. Old Shatterhand hat glücklicherweise ganz und gar nichts gemeinsam mit dem amerikanisierten Typ, wie er uns aus den Verfilmungen bekannt ist. Und fast möchte man annehmen, die Illustrationen der Unionausgabe haben bei der Herstellung von Masken und Kostümen als Vorlage gedient.

Leider nur wenige Szenen wurden von Menschel unverändert aus Mays Buch übernommen. So der Zweikampf Old Shatterhand/Großer Wolf, das perfekte Zerteilen einer Lanze durch Shatterhands Meisterschüsse in Stücke gleicher Größe, die Gefangennahme Ellen Butlers durch Brinkley und auch der Überfall auf Butlers Farm, allerdings mit stark dezimierter Zahl an Verteidigern und Angreifern. Und bei Menschel wird die Farm von Utahs angegriffen, nicht wie bei May von Tramps.

Handwerklich gut gemacht und effektvoll dargeboten wurden indianische Tänze, der Brand im Utahdorf, das Einstürzen der Schatzhöhle und eine indianische Bestattungszeremonie. Das kann aber trotz aller optischen Wirkung nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Sprache nicht die Mays ist. Im Vergleich zur Berliner "Greenhorn"-Aufführung, wo teilweise ganze Dialoge wortwörtlich übernommen wurden, enttäuschte Menschels Stück in dieser Hinsicht.

Als wohltuend empfand ich hingegen, daß auf ironische Übertreibungen und Spielereien in Text und Inszenierung verzichtet wurde. Natürlich kam der Humor trotzdem nicht zu kurz. Dafür bot Castlepools permanente Wettleidenschaft ebenso Ansätze wie die Figur der Tante Droll. Droll erntete heftigen Szenenapplaus, als er augenzwinkernd ausrief: "Wir Sachsen stellen dorch sowieso das größte Kontingent in den Staaten!"



Winnetou auf der Felsenbühne Rathen.
Der Winnetou auf diesem Bild wird von Jürgen Haase dargestellt.
Old Shatterhand ist Herbert Graedtke. Foto: Hartmut Schmidt.

Neben aller kritischen Distanz in Sachen Werktreue sollte nicht vergessen werden, daß die Hauptzielgruppen der Spiele ja Kinder und Jugendliche sind. Ihnen genügte es offensichtlich vollauf, Mays berühmte Helden unter freiem Himmel reiten, schießen und für die Gerechtigkeit siegen zu sehen. Und wie stark der Idolwert Winnetous noch immer ist, verdeutlichte eine rührende Szene am Rande. Neben mir saß ein kleines Mädchen mit Blumen in den Händen. Gegen Ende des Stückes wurde die Kleine zusehends unruhiger und rutschte nervös auf ihrem Sitz hin und her. Als dann alle Darsteller noch einmal vereint auf der Bühne erschienen, lief das Mädchen aufgeregt dorthin und hielt Winnetou ihr Blumensträußchen entgegen.

1 Folgende Karl-May-Stücke wurden in Rathen gespielt: "Winnetou", 1938, 1939, 1941, "Der Schatz im Silbersee" 1940 (aus dem Programmheft: "Szenen aus Wild-West nach den Reiseerzählungen von Karl May 'Der Ölprinz' und 'Der Schatz im Silbersee' für die Rathener Felsenbühne bearbeitet v. Adolf Steinmann").

---

**Druckfehler-Berichtigungen**

M–KMG Nr. 60, Ralf Harder, Kara Ben Nemsi und der Wolf, Anmerkungen S. 23.
Anm. 3: Seite 166 statt 160; Anm. 13: Seite 253 statt 233

**Sonderheft Karl-May-Register, Union-Bände,** Die Helden des Westens, S. 6, Stichwort "Alma, Schlachtenmaler" muß lauten "Alma, Schlacht an der". Eine Verballhornung, die des Hobble-Frank würdig wäre; den Maler Lourens Alma-Tadema gab es allerdings wirklich, er lebte von 1836 bis 1912; er malte jedoch keine Schlachtenbilder, sondern "hat sich eine ganz eigene persönliche Welt erschaffen" (F. Haack, Die Kunst des XIX. Jahrhunderts, Esslingen 1922).

# Die "Karl-May-Regel" in der neutestamentlichen Wissenschaft

Daß Karl May, der das Interesse einer fast schon unüberschaubaren Zahl wissenschaftlicher Disziplinen (wenn ich recht sehe: von der Amerikanistik bis zur Zahnmedizin) auf sich gezogen hat, nun auch von der universitären Theologie entdeckt worden ist, dürfte - abgesehen von der Frage: warum erst jetzt? - niemanden mehr in Erstaunen versetzen. Sollte May, der sich selbst als "Menschheitsprediger" verstand, nicht auch dort gebührende Beachtung finden?

Ohne Zweifel - doch ist die theologische Aufmerksamkeit, die May im "Arbeitsbuch zum Neuen Testament" von Hans Conzelmann und Andreas Lindemann[1] entgegengebracht wird, ersichtlich anderer Natur. In ihrer Einführung in die Methodik neutestamentlicher Schriftauslegung formulieren die beiden Autoren "eine Beobachtung, die man sich als 'Karl-May-Regel' leicht merken kann: Eine genaue Milieuschilderung oder auch die breite Wiedergabe wörtlicher Rede beweist für die Geschichtlichkeit oder 'Richtigkeit' des erzählten Ereignisses überhaupt nichts."[2]

So beherzigenswert diese "Karl-May-Regel" für den Historiker ist, so unbefriedigt läßt das "Arbeitsbuch" den May-Freund bezüglich der Frage, wem wir dieses neue heuristische Prinzip verdanken: ob Conzel- oder Lindemann. Die Klärung dieses tiefschürfenden Problems gelingt dem Exegeten nur durch intensives Forschen - oder durch Zufall. Letzterer erlaubte es, Hans Conzelmann als Urheber zu identifizieren, stellt er doch auch in einer weiteren Arbeit die vorschnellen Urteile eines bestimmten Typs von Schriftauslegung unter Hinweis auf Karl May lebhaft in Frage: "Ist das Milieu (. . .) getreu geschildert, dann ist auch der Bericht über die Ereignisse zuverlässig. Nun, gerade das ist die Frage. Mit jenem Schluß läßt sich schließlich auch die Geschichtlichkeit der Erzählungen von Karl May beweisen."[3]

Hans Conzelmann, dem verdienten emeritierten Göttinger Ordinarius für Neues Testament und liebenswürdigen Lehrer an dieser Stelle einen herzlichen Gruß!

Jürgen Wehnert

1. Uni–Taschenbuch 52, Tübingen, 6. Aufl. 1982.
2. Ebd., S. 43 (in älteren Auflagen S. 41).
3. Hans Conzelmann, Rezension zu: W. Gasque, A History of the Criticism of the Acts of the Apostles, in: Erasmus 28. 1976, Sp. 65 - 68, Sp. 67f.

---

## Neue Sonderhefte ab September

Wie bereits angekündigt:

**Nr. 51: Karl May und die Psychoanalyse - Standpunkte und Kontroversen - mit Beiträgen von Gerhard Klußmeier, Günter Scholdt, Bernhard Kosciuszko, Christoph F. Lorenz und Klaus Eggers sowie Zitaten von Charles Brenner, Marie Bónaparte, Hans Jürgen Eysenck, Marie-Luise Franz, Sigmund Freud, Peter R. Hofstätter, Harald Leupold-Löwenthal, Peter von Matt, Dieter Ohlmeier, Dieter E. Zimmer. 36 Seiten DM 3,00**

Und das vorletzte "Münchmeyer-Register":

**Nr. 52: Karl May-Register 'Der verlorene Sohn' registriert nach der Münchmeyer-Ausgabe (Olms-Reprint) von Hansotto Hatzig 32 Seiten**
**Mit einem Beiheft: Konkordanz Pawlak-Münchmeyer von Thilo Canellas-Waldenfels 16 Seiten**
**Gesamtpreis DM 4,00**

# Betr. Suchliste, Sonderbeilage der M-KMG Nr. 48

(s. a. Nr. 50, S. 44, Nr. 51, S. 2)

I.

In den vergangenen Wochen und Monaten konnte ich in der SLB Dresden folgende alte Zeitschriften einsehen:

1. 'Illustrirtes Panorama. Familien-Magazin. Malerische Blätter für Herz und Welt.', Dritter Band, Berlin: Verlag von B. Brigl, o. J. (1862), Signatur: Z. 4o5935
2. 'Das Buch der Welt (Umschlagtitel).
   Das Illustrirte Buch der Welt, ein Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde, Weltgeschichte, Götterlehre etc.', Stuttgart: Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung, 1863, 1866, Signatur: 33.4o730
3. 'Die Illustrirte Welt. Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst zur Unterhaltung und Belehrung für die Fa milie, für Alle und Jeden.', Siebenzehnter Jahrgang, Stuttgart: Druck und Verlag von Eduard Hallberger, 1869, Signatur: Eph. lit. 293pm
4. 'Der Volksgarten. Illustrirtes Haus- und Familienblatt.', Berlin: Verlag der Expedition des Volksgartens (Th. Lemke), Druck von W. Moeser, Berlin, verantw. Redakteur: Dr. Max Ring, 1864. Signatur: Eph.lit.292m

Von Karl May konnten in diesen Schriften zunächst keine Texte gefunden werden, weder unter seinem Namen, unter bekannten Pseudonymen oder denkbaren Kryptogrammen.

Eine Durchsicht ausgewählter Texte auf mögliche Quellenwirkungen in Bezug auf ethnographische Darstellungen in Mays späteren Reiseerzählungen wird gegenwärtig durchgeführt.

Peter Richter, Dresden

II.

Weltspiegel, Jahrgang 1877, 52 Hefte, 828 Seiten. Redaktion, Druck und Verlag: Adolph Wolf in Dresden.

Keine May-Beiträge (sein Name erscheint erst im folgenden Jahrgang), aber 12 Erzählungen und Aufsätze von Fr. C. v. Wickede, 8 Beiträge von Max Dittrich (Giftfranz/Grenadier Schimmel / Ein curioser Heiliger / Der Niederwald / Bilder und Skizzen aus Rußland / Die Entwicklung von Sachsens Heerwesen / Drei Städtebilder aus dem Reichslande / Die Weine des Elsaß) und zwei Beiträge von **Dr. Goldmann,** der damals auch den "Quitzow"-Roman zu Ende geschrieben hat (ab Heft 29 der "Feierstunden") und dessen Identität immer noch nicht geklärt ist.

Dr. Goldmann im "Weltspiegel:

1. "Ein fürstlicher Ehestifter" (S. 91 ff.)
   Nach Art der Dessauer-Geschichten, nur ist es hier Fürst Sigmund von Anhalt-Zerbst.
2. "Ein Kampf mit Wölfen" (S. 270 ff.)
   Ich-Erzählung. Während einer Schlittenfahrt wird der Erzähler mit seinen russischen Freunden von Wölfen angefallen.

Aus dem Briefkasten von Heft 10, S. 160:
"Herrn Dr. G. in Dr. Angenommen, weitere Einsendungen erwünscht.
Herrn Dr. M. in H. Dankend erhalten."

Dies sei einstweilen ohne spekulative Ausdeutung mitgeteilt.

Hans Norbert Meister, Arnsberg

"UND IST ES WIRKLICH WAHR, SIHDI, DASS DU EIN GIAUR BLEIBEN WILLST...?"
DER BÄR HIELT INNE UND RICHTETE SICH AUF, KOPFSHÖHER NOCH ALS ICH.
WOLFGANG 84

# Neues um Karl May

Arbeitstagung der KMG-Vorstandsmitglieder in Königswinter am 19./20.5.1984: Rhein-Sieg-Echo Extrablatt 5.6.84; Bonner Anzeigenblatt 6.6.84.
Buchausgaben. "Winnetou und der Schwarze Hirsch" und eine neue May-Edition erscheinen im Buchclub Bertelsmann. 15 Bände sind erschienen, 6 weitere folgen bis Sept. 84, "Old Surehand" in der dreibändigen Ausgabe!
"Karl May war auch in Pommern" von Hartmut Kühne (KMG) - und ein Fortsetzungsabdruck aus Mays "Der beiden Quitzows letzte Fahrten" (unter dem Titel "Die Rose am Güntersberg") in: Die Pommersche Zeitung, 12.5.84.
Zu den May-Büchern in der DDR: "Der Schatz im Silbersee" mit Illustrationen von Josef Hegenbarth: Wochenpost 24/84 S. 7; Buch der Zeit (Buchexport Leipzig) 5/84 S. 14,15; VD für den dt. Buchhandel 15/84. - "Bei Karl May hinterm Haus" im Jugendmagazin "Neues Leben" 6/84.
Zur May-Ranaissance in der DDR. Dr. Chr. Heermann: Originalausgaben, die keine waren. Antworten auf Leserbriefe zur Serie "Sechs Berichte über den Schriftsteller Karl May", Wochenpost 17, 20, 25/84. - Die "Villa Shatterhand" in Radebeul wird rekonstruiert! (Baubeginn 30.4.84). Sächs. Ztg. Dresden-Land 26.5.84; Sächs. Neueste Nachr. (Dresden) 4.6.84; Die Union (Dresden) 5.6.84. - Museum "Villa Shatterhand": Frankf. Rundschau 12.7.84; Welt 12.7.84. - KM-Museum Radebeul: Tagesspiegel 17.6.84; Sächsische Zeitung 6.2.84; Neues Leben (Ostberlin) 6/84. - Gedenkstätte im Geburtshaus: Rheinische Post 5.4.84; BILD 5.4.84; Tagesspiegel 5.4.84; Berliner Morgenpost 5.4.84; Die Union (Karl-Marx-Stadt) 7.4.84. - KM-Filme in der DDR: Filmspiegel 8,9,12/84; Gewerkschaftsleben (Berlin) 3/84; Der Morgen (Berlin) 16.2./10.3.84; Kinosommer 84 (Berlin).
Karl May in Büchern. Dr. Hainer Plauls "Illustrierte Geschichte der Trivialliteratur": Universitätszeitung (Leipzig) 12/84; Thür. Landeszeitung (Weimar) 27.3.84; Neues Deutschland 19.4.84; DIE WELT 19.5.84 ("Was Rinaldo Rinaldini und Jerry Cotton eint - zum Phänomen Unterhaltungsliteratur" von G. Klußmeier, KMG); Welt am Sonntag 13.5.84; - Der Sammelband "Sachsen. Erzähltes und Erinnertes", Erdmann-Verlag 1975 wird mit einem Karl-May-Text, "Keine Jugend", eröffnet. - Gerhard Neumann: Das erschriebene Ich. Erwägungen zum Helden im Roman Karl Mays; in Germanistik in Erlangen 1983, S. 335-358.
Bühne. "Ihr seid ein Greenhorn, Sir" im Theater der Freundschaft in Ostberlin (s.a. M-KMG Nr. 60, S. 39): BZ am Abend 14.3./12.4.84; Sächs. Tageblatt (Dresden) 13.4.84; Junge Welt (Berlin) 13.4.84; Neue Zeit (Berlin) 17.4.84; Sächs. Ztg. (Dresden) 19.4.84; Berliner Ztg. 27.4.84; Theater der Zeit (Berlin) 6/84.
"Der Schatz im Silbersee" in Rathen, Elbsandsteingebirge: Tribüne (Berlin) 27.4./15.6.84; Sächs. Tageblatt (Dresden) 28.4./2.5./6.6./13.6./23.6.84; Rüttler (Dresden) 9/84; Sächs. Ztg. (Meißen) 9.5.84 (Dresden) 3.7.84; Neues Deutschland (Berlin) 23.5./28.6.84; Die Union (Dresden) 8.6./22.6./23.6.84; Sächs. Neueste Nachrichten (Dresden) 20.6.84.
Bad Segeberg: AZ München 5.7.84: Max Schmeling (KMG) wurde Ehrenhäuptling "Sicheres Auge"; Tagesspiegel 27.5.84; Hör zu 22.6.84 (Nr. 26); Hamburger Abendblatt 30.6.84; Berliner Morgenpost 25.3.84; Westdeutsche Ztg. 24.3.84/ 26.3.84; Ärzte- Zeitung 3.7.84. - Ein Gastspiel der KM-Spiele Bad Segeberg ist für die Berliner Waldbühne für Sept. '84 geplant (Berliner Morgenpost 11.5.84).
Elspe: Kölnische/Bonner Rundschau 2.6./4.6.84; Berliner Morgenpost 27.5./ 2.6./3.6.84; Westdeutsche Ztg. 5.6.84; Freizeit aktuell Juni/84; Bonner Rundschau 12.5.84; Hör zu 23/84; Mannheimer Morgen 13.6.84.

Rundfunk. NDR 2, 5.7.84: "Plattenkiste", zusammengestellt von Kleindarstellern der Festspiele Bad Segeberg. - Freies Berlin II 4.4.84: Echo am Mittag. Bericht über das KM-Geburtshaus und neue KM-Buchausgaben in der DDR. - Erwähnung im ARD-Nachtprogramm 7.4.84 ca. 0.30 Uhr.
Fernsehen. ARD 22.4.84: "Der Schut": Bild und Funk 16/84; Welt am Sonntag 22.4.84; Westdeutsche Ztg. 6.4.84; Winnetou-Erwähnung im dt. Spielfilm (1938) "Nanu, Sie kennen Korff noch nicht?" ZDF 27.5.84; Erwähnung von KM, Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef in ZDF 8.6.84: "Menschenskinder! Eine arabische Hochzeit"; KM- und Winnetou-Erw. im ARD "Tele-Journal" 22.6.84. DDR-Fernsehen: I. Progr. 9.6.84: KM-Erw. im engl. Spielfilm (1954) "Verliebt in Paris".
Presse. Prof. Dr. Hubert Orlowski, Direktor des Instituts für Germanische Philologie in Posen, hielt zwei Gastvorlesungen in Hannover; "mit 13 Jahren las er bereits alle May-Bände, die für ihn in Polen erreichbar waren." (Hannoversche Allg. Ztg. 7.6.84). -"Natur" 7/84, S. 81,83: "Mit der Wahrheit auf dem Kriegsfuß. Die berühmte Rede des Häuptlings Seattle" von Anna Pytlik und Rolf Gehlen. - Berliner Morgenpost 24.6.84: "Wie leben Berliner mit 'großen' Namen?" (um einen KM-Namensvetter). - Erwähnungen: Hör zu 21, 22, 23/84; Berliner Morgenpost 17./21.6.84; Welt am Sonntag 1.4.84; Rheinische Post 25.5.84; Zeit-Magazin 23/1.6.84; Tagesspiegel 5.10.83; eisenbahnmagazin 5/84; AZ München 30.5.84; Herbert Rosendorfer: Eichkatzelried. Geschichten aus Kindheit und Jugend, Fischer Nr. 2503, S. 121 ff.; desgl. Rosendorfer: Großes Solo für Anton, Diogenes-TB 20329, S. 166.
DDR-Presse. Sächs. Neueste Nachr. (Karl-Marx-Stadt) 31.12.82; EVB-Echo (Erfurt) 3/6.2.84; Berliner Ztg. 8.2.84; Neues Deutschland 9.2.84/2.6.84; Der Morgen (Berlin) 25.2.84; Tribüne (Berlin) 13.4.84; Sächs. Ztg. (Dresden) 11.5.84/25.5.84 (Meißen) 7.6.84; Sonntag (Dresden) 20/84; Eulenspiegel 20/84, 24/84; Junge Welt (Berlin) 2.6.84; Wochenpost 23/84; FF-Dabei (Berlin) 24/84, 28/84; Thür. Landesztg. (Weimar) 6.6.84; Sächs. Tageblatt (Dresden) 14.6.84; Die Union (Dresden) 15.6./30.6.84.

Herbert Wieser

Unterlagen und einseitig beschriebene Meldungen zu dieser Rubrik senden Sie bitte an diese Anschrift:

Thuillestr. 28
8000 München 60

Bitte Zeitungsnamen nicht abkürzen, sondern voll angeben!

Letzte Meldungen

- Nochmals Museum "Villa Shatterhand": FAZ 14.7.84; Mannheimer Morgen 18.7.84: Eröffnung am 1. Februar 1985; es werden u.a. "Kunstgegenstände orientalischer Herkunft" aus Karl Mays Besitz zu sehen sein (dpa).
- Old Firehand, 1. Teil ("Für die Trommel gekürzt") in "Trommel, Zeitung für Thälmannpioniere und Schüler", Nr. 25/1984.
- "Karl May in Bad Segeberg", Jugendbuch von Herbert G. Hegedo, Engelbert-Verlag Balve 1962.

# Unser Spenden-Dank

Vom 1.April bis 30.Juni 1984

| | | |
|---|---|---|
| 40 Spenden bis DM 20,-- | | 567,90 |
| J.van Draanen, Vreeland | NL | 22,- |
| H.Müggenburg, M.Gladbach | | 24,- |
| H.Paulsen, Rödermark | | 24,- |
| G.W.Mushack, Berlin | | 26,- |
| K.und N.Serden, Ubstadt | | 26,- |
| R.Blotevogel, Rhaden | | 28,- |
| E.und O. Botschen, Detmold | | 28,- |
| Fr.Neithard, Ubstadt | | 28,- |
| H.Schappach, Wolfsburg | | 30,- |
| Fr.Seliger, Wien | A | 31,- |
| C.Schwantz, Berlin | | 34,- |
| H.Zillbach, Köln | | 39,- |
| H.N.Meister, Arnsberg | | 40,- |
| Jos.Müller, Neutraubling | | 44,- |
| B.Arlinghaus, Mailand | I | 45,- |
| C.H.Dömken, Dörverden | | 50,- |
| J.Nordmann, Neustadt/H | | 54,- |
| M.Wernerus, Langenhagen | | 60,- |
| W.Grunsky, Bielefeld | | 64,- |
| K.-H.Hofmann, Germering | | 64,- |
| H.Mees, Rüsselsheim | | 80,- |
| H.-D. Heuer,Neuenhaus | | 92,- |
| M.Mleinek, München | | 164,- |
| R.A.Schlindwein,Karlsdorf | | 164,- |
| H.Simons, Swalmen | NL | 400,- |
| N.Hennek, Nürnberg | | 464,- |
| 2 x ungenannt | | 342,- |
| insgesamt | | DM 3.034,90 |
| hinzu kommen aus dem 1.Quartal 1984 | | DM 8.206,50 |
| 1984 bislang insg. | | DM 11.241,40 |

Für die Portokasse wurden im 2.Quartal 1984 gespendet DM 61,39

Sehr verehrte Mitglieder!

Sie haben uns auch im 2. Quartal 1984 Ihre Spendenhilfe in reichem Maße zuteil werden lassen. Mit mehr als 3.000 DM (1983: 2.119,68 DM; 1982: 2.969,30 DM) haben wir nach dem Rekordergebnis der Monate Januar bis März 1984 insgesamt erstmals in der Geschichte der KMG eine Halbjahresspendensumme von mehr als 11.000 DM erreicht. Wir danken Ihnen dafür mit größter Freude und Erleichterung; denn der soeben fertiggestellte Winnetou-IV-Reprint, ein Markstein in der Geschichte unserer Urtext-Editionen, ist durch die reichen Materialgaben des KMV so umfangreich und aufwendig geworden, daß die Kosten selbst durch den Verkauf der Gesamtauflage nicht wieder hereinzubringen sind. Ihr großzügiges Mäzenatentum hat hier eine Subventionierung ermöglicht, die nun wieder allen Mitgliedern zugutekommt. Auch das Jahrbuch 1985 wird aller Voraussicht nach besonders umfangreich und kostspielig werden, so daß wir auch künftig auf Ihre Unterstützung hoffen! Möchten das Jahrbuch 1984 und - der Winnetou-IV-Reprint, die in diesen Wochen erschienen sind, Sie für Ihre Opfer entschädigen und Ihnen zeigen, daß wir bemüht sind, für das, was wir von Ihnen empfangen, auch etwas zu geben, das die May-Forschung für alle Zeiten bereichert!

In dankbarer Verbundenheit
der Vorstand

Claus Roxin  Hans Wollschläger  Hansotto Hatzig

Erwin Müller  Erich Heinemann  Heinz Stolte  Herbert Meier

# INHALT


| | | |
|---|---|---|
| Christoph F. Lorenz | Karl May Prolog zu "Kyros" | 3 |
| Karl Serden | Der "Karawanenwürger" unter der Lupe | 8 |
| Woiciech Kunicki | Gustav Rasch - ohne Karl May wäre er vergessen | 17 |
| Anton Haider | Bausteine aus Gerstäcker | 24 |
| Manfred Hecker / Hans-Dieter Steinmetz | Der Karl-May-Übersetzer Guth-Jarkovsky | 28 |
| Gerhard Linkemeyer | Die Bluthochzeit des Priesters (Pater Pöllmann) | 34 |
| Günther Wüster | Reprintvorhaben der KMG | 37 |
| Stefan Schmidt | Der zerstreute Karl May | 39 |
| Hartmut Schmidt | Karl-May-Spiele in Rathen | 40 |
| Jürgen Wehnert | Die "Karl-May-Regel" | 42 |
| Richter / Meister | Betr. Suchliste | 43 |
| Herbert Wieser | Neues um Karl May | 45 |
| | Unser Spendenkonto | 47 |



Allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt!
Redaktionsschluß: 25. Juli 1984

## HERAUSGEBER und VERLAG

Karl-May-Gesellschaft e. V., Hamburg
Geschäftsstelle: Maximiliankorso 49, 1000 Berlin 28

BANKVERBINDUNGEN: NORD/LB Hannover (Blz. 250 500 00)
Konto-Nr. 31 300
Postscheckkonto 1116 94-207 Hamburg
(Blz. 200 100 20)
P. S. K. Österr. Postsparkasse Wien
Konto-Nr. 2310.970

REDAKTION: Hansotto Hatzig, Max-Planck-Straße 8
6836 Oftersheim

MITARBEITER DER REDAKTION: Rudi Schweikert, Mannheim
Heidi Wychlacz, Buschhoven

DRUCK: Klaus Hartig, Rosenwinkel 7, 3325 Lengede



Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion.